

**Geheimes Mitglied**  
 unentgeltlich mit dem Namen  
 der Partei und Adresse.

**Abonnementspreis**  
 monatlich 50 Pf.  
 vierteljährlich 1 50 Pf.  
 halbjährlich 3 00 Pf.  
 jährlich 6 00 Pf.  
 Einmalige Beiträge  
 1.00 Mk. nach Abzug.

**Die Neue Welt**  
 (Wochenblatt für die Arbeiter)  
 wird bis zum 1. Juni  
 herausgegeben von der  
 Redaktion des O. P. P.

Verlag  
 Leipzig Nr. 1047.  
 Verleger  
 Hermann Baumbach.

# Die Arbeiterpartei

**Inseratenschein**  
 Platz für die 8 größten  
 Zeilen über dem Raum  
 30 Pfennig.  
 für ausserordentliche  
 50 Pfennig.  
 Im rechteckigen Kasten  
 kostet die Zeile 75 Pfennig.

**Inserate**  
 für die 8 größten Zeilen  
 müssen spätestens bis zum  
 mittags 10 Uhr in der  
 Expedition ankommen  
 sein.

Eingetragen in die  
 Postzeitungsliste.

## Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
 Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
 und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43.

Redaktion: Harz 42/43.

### Die Partei in Frankreich.

Die französischen Wahlen haben unserer Partei einen schönen Erfolg gebracht, nicht nur einen Zuwachs an Mandaten, sondern auch, was wichtiger ist, an Wählerstimmen. Die Kleinbauern, Kleinbürger und Arbeiter bestimmen immer mehr genug von der bürgerlich-radikalen Politik, die nur die Interessen des Großkapitals und der von abhängigen kleinen Rentiers betrifft. Die letzte Legislaturperiode war völlig unfruchtbar an Reformen gewesen; dafür folgten finanzielle Skandale einander in erschreckender Menge: der Anlauf der Weltrentenbanken, die Verschleuderung der langa-Erzkügel, der Aquilatorenandal. Die Verachtung für die Politik und die Politik, die unter allen Klassen zu nimmt, ist im Grunde die mit Recht vernünftige Verachtung für die unruhigen Geschäfte der Partei der stumpflosigen und gerissenen Geschäftspolitiker, der radikalen Partei.

Der Gewinn unserer Partei ist daher in erster Linie ein Symptom dafür, wie sehr das Vertrauen der Radikalen im Verschwinden begriffen ist. Daher bietet er noch keinen Anlaß zu hehnbühlerischem Jubel. Der Gewinn der Partei in Frankreich überdies zeigt die Gefahr in sich, daß für die Interessen der Kleinbauern die revolutionären Interessen der Arbeiter zurückgedrängt werden. Ueber die äußere Macht im Parlament darf man die innere Schwäche der Organisation nicht übersehen. Die große Fraktion und die Stimmengruppe von 120 000 ruhen nur auf dem schmalen Fundamente von 60 000 organisierten Wählerstimmen der Partei.

Was in der ultraparlamentarischen Anschauung besagen ist, daß die Deputierten alles machen und es also nur auf die Wähler ankommt, denn was ein solches Verhältnis aus sich selbst heraus, das Jagen von Mandaten der Partei ist, die die Organisation fast völlig verliert, muß die Abgeordnete sorgsam seine Popularität unter den Wählern hüten und sich darauf stützen, statt Prinzipien in seinen politischen Taten bestimmen lassen, will er nicht das nächste Mal gestürzt werden. Diese persönliche Wahlpolitik ist bekanntlich der Krebszahn der französischen Politik überhaupt, der vor allem in der radikalen Partei überwuchert.

Diese Politik wurzelt im Wesen der Kleinbürgerlichen und bürgerlichen Klassen. Diese Klassen sind nicht organisiert; sie können nicht selbst Politik als Mittel der Selbsthilfe betreiben. Sie brauchen einen großen mächtigen Mann, der für sie und über sie regiert. Was für ein ganzes Bauernvolk ein absoluter Herr ist, das ist für den Kanton der Deputierte, ein mächtiger, einflussreicher Mann, der durch seine Verbindung mit der Regierung, als Mitglied der regierenden Clique von Politikern Vorteile für seine Wähler, Stellen und Ämter für seine Freunde erwirkt. Alle offiziellen Ehrenposten in Kaufmann werden mit seinen Kreaturen besetzt, die ihren Einfluß auf seine Wahl geltend machen. Oder er tritt als angehende einflussreiche Persönlichkeit, als Führer der Opposition gegen einen verhassten Regierungsmann auf. Auch in der friedlichen Erziehung eines Deputierten durch seinen Parteifreund oder seinem Sturz durch den Gegner zeigt sich die Abneigung gegen die absolute Fürsorge. Die absolute Stellung des Deputierten, seine Unverantwortlichkeit und seine persönliche Politik ist im Kleinen als deren republikanische Form mit der Stellung des Despoten im Großen zu vergleichen, die in nächst aus denselben ökonomischen Wurzeln, den Lebensverhältnissen der Kleinbürgerlichen Klassen, empor.

Was anders ist die Politik der Arbeiterklasse. Hier besteht die Masse über ihre Vertreter, hier gebietet nicht der Deputierte nach eigenem Ermessen, sondern die Masse gebietet über die Politiker und sie kann das, weil sie als Organisation eine eigentliche Macht darstellt. Weil die Organisation das Lebenselement des Proletariats, die Quelle seiner Macht, das Organ seiner Selbsthilfe ist, muß seine Politik diesen ganz anderen Charakter tragen als die der organisationsunfähigen Kleinbürgerlichen Klassen. Dieser Charakter muß die sozialistische Partei haben, weil sie die Arbeiterpartei ist.

Nun ist Frankreich ein Kleinbürgerliches Land; die Bauern überwiegen und in den Städten, namentlich auch in Paris, herrscht der Kleinbetrieb; nur einige zusammenhängende großindustrielle Gegenden sind über das Land verstreut, wo die Arbeiter unmittelbar dem Großkapital gegenüber stehen. Daher mußte der französische Sozialismus sich als die Kleinbürgerlichen Partei der Kleinbürgerlichen Politik fast beschränken. Daher kommt es, daß die Organisation noch so schwach ist; daher ist die parlamentarische Stärke kein Maßstab innerer Kraft. In Frankreich sind viel mehr als in Deutschland sozialistische Ideen unter den Massen verbreitet; aber die Kraft und die Macht, die nötig wäre, dem Großkapitalismus erfolgreich zu bekämpfen, fehlt. Andere Klassen können dem Sozialismus freundlich gesinnt sein; aber nur die Organisation des Proletariats kann eine Kraft zu revolutionären Initiativen bilden. Sie zu werden und zu fördern muß daher das Ziel der parlamentarischen Arbeit der Partei sein. Die Frage, die Jaurès in Frankreich der deutschen Partei stellte: wo sind keine politischen Erfolge? diese Frage darf man umgekehrt dem französischen Sozialismus stellen: wo sind keine Erfolge, wo sind

die starken proletarischen Organisationen, die keine Tätigkeit geschaffen hat? Das ist die übste Folge der reformistischen Taktik, daß sie den Arbeitern den Glauben beibringt, es komme auf ihre Organisation weniger an als auf ihre Arbeit!

Aber damit hört der verheerende Schaden nicht auf; die Schwäche der französischen Arbeiterbewegung liegt auch noch auf anderem Gebiete. Was der Erfolg der Partei fehlt, die Vorbereitung der proletarischen Organisation mit ausgesprochenem Klassencharakter als bestimmende Macht, hat sich doch unabhängig von ihr aus dem Proletariat entwickelt, aber dadurch zugleich im feindlichen Gegensatz zu ihr. Die Masse der Gewerkschaften sind durch die reformistische Taktik der Partei auf den Weg des parteifeindlichen Syndikalismus gedrängt worden. Die Seite des proletarischen Bewusstseins, die in der Partei verankert ist, hebt die sozialistischen Gewerkschaften in einseitiger Weise hervor. In ihrem unruhigen proletarischen Empfinden, in ihrem gebundenen Vertrauen gegen andere Klassen, in ihrer Überbietet in die Macht der Organisation, in ihrer Abneigung gegen den französischen Parlamentarismus — einen anderen kennen sie nicht und können sie sich nicht denken — hegt mehr Sozialismus und Marxismus, als in der reformistischen Politik vieler Parteimitglieder. Aber dieser Sozialismus steht dem Sozialismus der Partei feindlich gegenüber, und diese Feindschaft, die die ganze Bewegung schwächt, verhindert beide Teile, sich zur kräftigen Organisationsmacht zu entwickeln. Wie der Reformismus die politische Organisation schwächt, so der Syndikalismus die gewerkschaftliche Organisation.

Das liegt nicht in erster Linie in seinem Mißtrauen gegen den Parlamentarismus, sondern darin, daß er den Parlamentarismus ersehen und selbst mit seinen gewerkschaftlichen Mitteln den politischen Kampf gegen Regierung und Großkapital führen will. Dadurch muß der eigentliche Gewerkschaftskampf, der allein imstande ist, die Arbeiter zu großen mächtigen Verbänden zusammenzuführen, vernachlässigt werden, und dadurch bleiben die Verbände kleine, warm-begeisterter und rührender, aber doch machtlose Gruppen. Der Arm, den sie machen, um die Bourgeoisie zu erschrecken, kann über ihre innere Widersprüchlichkeit nicht hinwegtäuschen. Das trat bei der geplanten Maidemonstration am schärfsten hervor. Briand wollte bekanntlich kein Blutbad; er wollte bloß der Bourgeoisie zeigen, daß er nur seinen Finger zu bewegen brauchte, um den frechen Pöbel zu verstreuen, der den Sonntagsspaziergang der aristokratischen Rebellentum zu belästigen wagte. Und die Arbeiter mußten den Hohn des prinzipienlosen Strebers zurückgeben; gegen die Macht des Senates waren sie machtlos. Was verleiht damit die Demonstrationen der deutschen Proletariats, das gegen alle Gewaltmittel des mächtigsten Militärsystems seinen Willen durchzusetzen und das Recht auf die Straße erobert! An diesen Bräuten erkennt man den Unterschied zwischen der von unseren Revisionisten so bewunderten französischen und der deutschen Taktik.

Das Liebesgelingen von Jaurès mit den Syndikalisten bedeutet auch gar keine Aufhebung der Kluft zwischen Partei und Gewerkschaften. Denn es gründet sich auf die beiderseitige Anerkennung, daß Partei und Gewerkschaften zwei völlig unabhängige Dinge sind, die nicht mit einander zu tun haben. Das gegen werden die Marxisten, die angeblich die Gewerkschaften ins Joch der Partei zwingen wollen", d. h. in Wirklichkeit Parteipolitik und Gewerkschaftskampf als zwei Stellen derselben Bewegung ansehen, die aufs engste zusammenhalten und von demselben Geist befeuert sein müssen, aufs härteste von beiden Seiten bekämpft.

Der große Fortschritt des marxistischen Sozialismus, die Vereinigung der sozialistischen Ideen mit der Praxis des Klassenkampfes der Arbeiter, besteht für Frankreich noch nicht. Der Sozialismus als abstraktes Ziel der Partei und die in dem Kampf der Gewerkschaften verlorene praktische Arbeiterbewegung stehen getrennt und im feindlichen Gegensatz zu einander. Darin liegt die bedeutende Schwäche des französischen Sozialismus. Und diese Schwäche kann nicht durch seine Wahlerfolge wie der eben erzählte, sondern nur allmählich durch die gründliche Aufklärungsarbeit des Marxismus und die dadurch beleuchteten praktischen Erfahrungen des Klassenkampfes geboben werden.

A. P.

zahlen, ein „fingerter Steuerfuß“ von 8 M. eingeleitet, der nach der Vorlage des Landtags um 1 M. hinausgeschraubt werden soll. Dann werden aus den beiden unteren Klassen die sogenannten „Kulturträger“ herausgeholt und in die nächste höhere Klasse versetzt. Ist dann endlich die Wählerliste fertig, so kann man immer noch sagen, daß sie auf dem „Grundbesitz“ der Wahlkreisverteilung nach der Steuerhöhe basiert, dieser Grundbesitz wird aber durch so viele willkürliche Ausnahmestimmungen durchbrochen, daß er beinahe nicht mehr zu erkennen ist. Es geht mit ihm wie mit manchem Mandat, der in besseren Tagen ein richtiger Mandat gewesen ist, heute aber nichts anderes mehr ist, als ein Konjunktum von Zufügen und bunten Fäden.

Daß in den verschiedenen Wahlbezirken ein und dieselbe Steuerleistung die Zugehörigkeit zu den verschiedenen Klassen bezieht, ist nur allzu bekannt. Hier wollen ja die Nationalen liberalen mit Hilfe der Regierung den Grundbesitz „Wahlrecht“ durch Steuerleistung“ durch Vergrößerung der Dreifachsteuer bezüge wieder härter herausarbeiten, ganz unbemerkt darum, daß durch eine solche Maßregel den minderbemittelten Schichten die Gelegenheit, auch nur zufällig einmal im Landtag vertreten zu sein, geraubt wird. Ja, wo es gilt, durch die Betonung des plutokratischen Wahlrechtsprinzips Arbeit er um ihr Recht zu betreiben, da ist man sich der Hand, auf der anderen Seite aber wird der städtischen Bevölkerung der große Vorteil vorzuziehen, der ihr trotz Dreifachsteuerwahlrecht zufallen könnte, wenn man die zu vergebenden Mandate auf die Wahlkreise nach ihrer Steuerleistung verteilen wollte.

Die großen städtischen und industriellen Kreise, die die Hälfte aller Staatssteuern bezahlen, haben nur 47 Abgeordnete, während sie nach ihrer Steuerleistung 299 haben müßten. Charlottenburg und Frankfurt a. M. haben zusammen drei Abgeordnete bei einem Gesamtvermögen von 19 Millionen, während ganz andere Landkreise Kreise, die zusammen das gleiche Gesamtvermögen haben, 102 Abgeordnete wählen. Bei gleicher Steuerleistung hat also der ländliche Dreifachsteuerer ein 3mal stärkeres Wahlrecht als der städtische.

Der Grundbesitz „Wahlrecht nach Steuerleistung“ wird aufs härteste befohlen, wie er den konterbaiten Junkern nicht, er wird völlig außer Acht gelassen, wo er ihnen Schaden bringen könnte.

Nun wendet sich die Kreuzzeitung gegen den Gedanken, das Wahlrecht wirklich nach der Steuerleistung abzuwerten, ohne dabei auf die konservativ-agrarischen Interessen Rücksicht zu nehmen, in einem Artikel, der sehr interessant ist, weil er mit ausgedehnten sozialistischen Argumenten arbeitet und die Grundzüge des Dreiklassenwahlrechts völlig preisgibt. Gegen die Forderung, daß steuerkräftige Kreise im Verhältnis zu ihrer Steuerleistung zum Landtag überrepräsentiert werden sollen, wendet sich nämlich die Kreuzzeitung mit allerhand Gründen, um zum Schluß diesen Trampas auszuwickeln:

... Dazu kommt, daß die reicheren Gemeinden ihren Reichtum doch größtenteils gar nicht selbst produzieren. Die Bewohner eines Städtchens oder einer Stadt in Berlin B. können unter Umständen fünf bis den Staat sogar ganz unproduktiv sein, nämlich wenn ihr Einkommen aus Quellen auswärtiger Produktion, z. B. aus Pachtrenten, Vergewaltigungen usw. fließt. Sollen diesen dann doch aber unmaßig überrepräsentiert werden, so ist einflußlos für den Staat, wenn die Einkommen, in denen das produzierte Einkommen tatsächlich produziert wird.

Die Kreuzzeitung stellt sich hier auf den Standpunkt, daß arbeitslose Einkommen, Einkommen, das aus fremder Arbeit gezogen wird, die Grundlage für Wahlrechtsprivilegien nicht bilden darf. Die Compagnondieher von Berlin B. leisten keine Arbeit, was sie verzeihen und verteuern, das wird von andern Leuten draußen irgendwo auf Feldern oder in Bergwerken produziert. Diejenigen, die den Profit schaffen, werden entrechtet, die andern, die ihn einfinden, werden dafür noch privilegiert!

Der neue Gedanke von der Kreuzzeitung versteht nur, daß die faulenden, schmarozenden Junker es sind, die unter dem gegenwärtigen Wahlrecht auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung die weitaus härtesten Privilegien genießen. Wollte er konsequent sein, so müßte er für das gleiche Wahlrecht eintreten, das jenen ihr Recht werden läßt, die allen Reichtum schaffen und er müßte das Dreifachwahlrecht aufs härteste bekämpfen. Aber Konsequenz ist ja nicht die Sache der Kreuzzeitung; sie nimmt die Argumente, wo sie sie findet, auch aus der Gedankenwelt der Sozialdemokratie, um sie sofort wieder fallen zu lassen, wenn sie ihr nicht mehr in den Stumpf passen. Sie bringt es auf diese Weise sogar fertig, denn es sein muß, ein höheres sozialistisches zu sein, aber auch dann ist sie nur aus unmaßigen Motiven!

### Wahlrecht und Steuerleistung.

Unter den Leuten, die in die höhere preussische Wahlrechtsmaterie noch nicht eingedrungen sind, herrscht ziemlich allgemein die Vorstellung, daß in Preußen das Wahlrecht nach der Steuerleistung abgemittelt wird. In Wirklichkeit geschieht das gar nicht und wird es noch weniger als bisher geschehen, wenn der schwarzblaue Wechselstag am Ende doch noch Gesetz werden sollte. Allerdings werden die Wählerlisten nach den Steuerleistungen angelegt und nach Klassen geordnet, aber wie? Zunächst werden die Wähler, die oben in der Liste stehen, den großen Steuerzahlern, gewisse Steuerbeiträge, „Maximierung“, die durch die Verschärfung des Herrenhauses wieder stark vermindert werden ist. Dann werden den Grundbesitzern Steuern angedreht, die sie nicht bezahlt haben. Schließlich wird für die armen Leute und Habenichtse am ersten Ende der Liste, die gar keine Staatseinkommensteuer

### Politische Uebersicht.

Halle a. S., 21. Mai 1910.

Die Wahlrechtsführer und -Führer.

Die Nationalen liberalen möchten gerne wissen, was die Konservativen des preussischen Abgeordnetenhauses zu tun gedenken, dann würde ihnen die Entscheidung über die Wichtigkeit des Herrenhauses viel leichter fallen. Die Kan-







Wahl, für das Gelingen zu sorgen, sondern auch das Recht, in politischen Dingen seinen Gemeindegliedern zu helfen.

Wichtig: der Waffler bearbeitet die „unmündigen“ Schießlein „teuflich“ und der verdünnte Junfer treibt sie durch seine Inspektoren zur Wahlurne. So schneidet den Waffler und den Junfern das irdische Paradies vor.

— Zur Unterfütterung der Tabakarbeiter. Die Regierung muß endlich dem Drängen weichen und will nun auch diejenigen Tabakarbeiter unterfüttern, die vom Militär entlassen worden und keine Stellung finden konnten. In diesem Sinne ist worden folgender Beschluß ergangen:

„Es ist angeordnet worden, daß den im Herbst 1908 und 1909 von dem Militär entlassenen Tabakararbeitern, denen zurzeit die Unterfütterung verweigert worden ist, diese Unterfütterung auf 12 Monaten aus Billigkeitserwägungen nachträglich gewährt wird. Dabei wird angenommen, daß diese Arbeiter bei der Wiederaufnahme ihrer alten Berufstätigkeit nach der Entlassung vom Militär zu der Erwartung berechtigt waren, daß die Beschäftigung eine dauernde sein werde und daß sie bereits wieder einige Zeit beschäftigt waren, bevor die Arbeitslosigkeit eingetreten ist.“

In Giesdorf (Schlesien) wurde der Betrieb der Zigarettenfabrik von Deter auf vier Wochen stillgelegt. Aber heute arbeiten wieder dadurch wieder hundert Arbeiter, nachdem sie erst wieder kurze Zeit gearbeitet hatten.

### England.

#### Das Begräbnis Edward VII.

Am Freitag mit einem Aufbruch von Bracht und Prunk, einem Schaugebänge vollzogen worden, wie es die Welt noch nie gesehen hat. Aus aller Herren Länder waren die großen und kleinen Potentaten in London versammelt, um ihren „großen Kollegen“ die „Letzte Ehre“ zu erweisen und sich im höchsten Glanze der Beisetzungsfeierlichkeiten zu zeigen.

„Matriellisch war auch „viel Volk“ da, das sich ungeachtet einer fürchterlichen Hitze auf den Straßen förmlich drängte, um noch bis zuletzt „seinem geliebten Könige“ die „treue Anhänglichkeit und große Verehrung“ zu beweisen, die es ihm schon während seiner Regierungsbefugnisse „entgegengebracht“ hat. Die vielen Ohnmachtsanfälle und Erkränkungen an Sonnenhitze, die infolge des lebensgefährlichen Gedränges entstanden, nahm man gerne mit in den Kauf; können sie doch als Beweis gelten, daß man „für einen solchen König“ selbst „sein Leben einzusetzen“ bereit war. Es gibt allerdings auch Leute, die der Meinung sind, daß das alles nur aus reiner Sensationslust und einer Verfräntlicher Regierung heraus zu erklären sei, wenn sich „das Volk“ unter Verachtung des Lebens „zur Waise seines Königs drängt“, nur um ein prunkhaftes und glänzendes Schauspiel zu gesehn! Ein Wunder ist es eigentlich nicht, wenn sich „das Volk“ wie toll gebärdet, hat doch die bürgerliche Sensationswelle die letzten beiden Wochen ein Aufbegehren und Wesen von dem toten König gemacht, das man sich nur noch pathologisch erklären kann. Es war wirklich die höchste Zeit, daß der Hummel mit der Befragung des toten Edward nun endlich einmal sein Ende gefunden hat.

London, 21. Mai. Wie nunmehr bekannt wird, war die Zahl der im Gedränge ohnmächtig gewordenen Personen sehr bedeutend. Soldaten wie Zivilpersonen fielen nieder wie die Fliegen. Gegen 9 Uhr waren die Insassen bereits so zahlreich geworden, daß der militärische Einsatz zur Fortschaffung der Kranken requiriert werden mußte. In der Mehrzahl handelte es sich um Hitzschläge, doch sind auch schwere Verletzungen zu bezeichnen. Einer Dame wurden im Gedränge die Rippen gebrochen, eine andere Dame fiel von einem Gitter und brach den Schenkel, ein Knabe fiel im Höhepunkt von einem Baum auf die Köpfe der Menge; er und drei schwerverletzte Personen wurden hinweggetragen. — Nun ja oder nein, daß der „Patriotismus“ keine Opfer verlangt!

### Oesterreich-Ungarn.

Wie die Regierung in Ungarn „Wahlen“ macht. Kein Zug vergeht jetzt, der nicht eine Meldung brächte von irgend einer Bluttat der ungarischen Genzarmerie. Die Wähler werden mit Säbeln und Bajonetten bearbeitet, und die Opfer der Polizeibrutalität sind nicht gering; der letzten Meldung aus Salami zufolge meckelte dort der Polizeisäbel über 20 Personen nieder. Verantwortlich für diese Bluttaten

ist in letzter Linie Graf Stefan Tisza, der als brutaler Wahlmänner bereits einen gewissen Ruf genießt. Darüber läßt eine Verfügung, von der die Wahlgesetzliche Kommission eine Absicht veröffentlicht, kaum noch einen Zweifel aufkommen. Es heißt bei:

Der Oberbefehl von Graf Tisza hat die Wahlprüfer angewiesen, am Wahltag dafür zu sorgen, daß nur solche Personen vor die Wahlkommission gelangen, die auf der Straße den Genzarmerierfordern passiv sind. Das heißt, schon die Genzarmerie haben eine genügende Menge von den oppositionellen Wählern zurückgelassen, nachdem deren Aufmerksamkeit vom Wahlort zum Wahlprüfer entsprechend eingeleitet wurde. So verfehlt man die Wahlprüfer, sich mit dem Ausfindigmachen und der Durchführung von Wahlmännern selber anzustellen.

In dieser Weise wird fast überall verfahren. So bringt die Regierung Wahlen aufhabe, wie sie ihr erwünscht sind.

### Die Sanitätsmissionen in Bosnien

für den neuen Landtag begonnen am Donnerstag mit den Wahlen in den Landgemeinden. 34 Mandate gelangten zur Bestätigung. Davon sind sieben der katolischen, neun der muslimischen und 18 der serbisch-orthodoxen Wählergruppe vorbehalten. Die sämtlichen serbisch-orthodoxen Mandate fielen der serbischen Nationalorganisation und sämtliche muslimische Mandate der muslimischen Nationalorganisation. Von den sieben katolischen Mandaten gewann die katholische Udruha (das ist die kroatische Partei des Erzbischofs Stadler) zwei Mandate. Die übrigen fünf Mandate fielen der kroatischen Partei, nämlich der gemäßigten katholischen Wirtshauspartei des Bischofserzmiters Mandić von Sarajewo zu.

### Cärkel.

#### Die freireisige Frage.

In der freireisigen Nationalversammlung betonte der Chef der provisorischen Regierung, daß diese alle diplomatischen Mittel anzuwenden wolle, um die gegenwärtige Lage aufrecht zu erhalten. Die Nationalversammlung erteilte der Regierung ein Resolutionsvotum. Bezüglich der Mitteilung von der Warnung des Konfiskus, dem Könige der Serben den Eid zu leisten, und sagte: Die Mitarbeit der Muselmanen in der Nationalversammlung sei unmöglich, da man von ihnen annehmen müsse, daß sie gegen den freireisigen Staat handelten. Die Regierung werde ihnen aber weiter den notwendigen Schutz gewähren, da sie die Muselmanen als Opfer der türkischen Politik betrachte, ohne daß sie sich dessen bewußt seien. Nach langer Debatte wurde beschlossen, die Muselmanen zur Nationalversammlung nicht zuzulassen. Darauf wurde die Versammlung auf 40 Tage vertagt.

Konstantinopel, 20. Mai. Der geistliche Gewalt der freireisigen Kammer wird selbst von den Befürwortern der Schugmächte als eine Verletzung des Status quo angesehen. Die Schugmächte werden bei der freireisigen Regierung eindringlich über die Zulassung der mohammedanischen Abgeordneten in die Kammer vorstellig werden und falls dies verweigert wird, mit Zwangsmaßnahmen drohen. Bei den der Schugmächten soll jedoch keine Einigkeit bezüglich ihrer Anwendung bestehen.

### Aus der Partei.

Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag findet in der Woche vom 18. bis 24. September in Magdeburg statt.

#### Strafe gegen die verhasste Presse.

Hier Prozesse an einem Tage hatte unser Pressenauer Parteitag wieder einmal zu verzeichnen. Genosse Datz wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wegen der Artikel eines Heftes der Staatsform in Hohenfels, die wegen eines Jungentodes am 12. März 1902 fester zu einem Jahr und einem Jahr und einer Woche Gefängnis verurteilt hatte.

Genosse Schiller erhielt 75 M. Geldstrafe. Er soll den Fürsten von Wels, Hans Heinrich V., dadurch erneut beleidigt haben, daß in einem objektiven Prozeßbericht die infirmierten Artikel noch einmal nachgedruckt worden. In zwei früheren, gleichliegenden Fällen waren die Redakteure freigesprochen worden. Die Justiz verschärft sich also. Wegen angeblicher „Beleidigung“ eines katholischen Pfarrers

wurde dann Genosse Schiller zu 100 M. und Genosse Datz zu 50 M. Geldstrafe verurteilt. Unter Auflage standen hier zwei Heftchen, die wüste Schimpereien des Pfarrers auf die Sozialdemokratie ins rechte Licht setzten.

### Der Schnapsboykott im April.

Die Wirkung des sozialdemokratischen Schnapsboykotts ist auch in den im Reichsanzeiger lobend veröffentlichten Ziffern über die Erzeugung und den Verbrauch von Alkohol im Monat April zu erkennen. Es betrug nämlich:

	1909	1910	Zu- oder Abnahme im Prozent
Erzeugung . . . . .	438 572	414 446	- 5,5
Erzeugung . . . . .	175 900	130 028	- 21,0
Gewerblicher Verbrauch . . . . .	134 232	186 553	+ 39,0
Oktober/April	1909/09	1909/10	
Erzeugung . . . . .	3 651 844	3 127 726	- 14,3
Erzeugung . . . . .	1 459 320	1 044 188	- 29,9
Gewerblicher Verbrauch . . . . .	1 046 125	1 182 153	+ 12,9

In der Gesamtperiode seit Inkrafttreten der neuen Steuer hat also ein Rückgang des Alkoholverbrauchs zu Trinkzwecken von fast 30 Prozent stattgefunden, im letzten Monat allerdings nur noch ein solcher von 21 Prozent. Nimmt man an, daß in den ersten Monaten noch die Vorratserhaltung der Bier- und Getränkesteuer mit Alkohol eine gewisse Rolle gespielt hat, so erklärt sich daraus wenigstens zu einem Teil das scheinbare Nachlassen der Wirkung des Schnapsboykotts. Trotzdem müssen sich die Arbeiter vor Augen halten, daß ihre Energie in dem ziellosen Kampfe gegen den Alkohol und die Junfer unter keinen Umständen nachlassen darf.

Außerordentlich geliehen ist der gewerbliche Verbrauch, im letzten Monat allein um fast 40 Prozent. Er übersteigt jetzt den Erzeugungsumsatz um nahezu ebensoviele, wie im vorigen Jahre der letztere den ersteren überstieg. Trotzdem hat die Gesamtregierung zurückgehen müssen, und zwar in der Gesamtperiode um 14,3 im letzten Monat um 5,5 Prozent. Dabei haben wir es nach dem eigenen Geständnis der Deutschen Regierung mit einer durch die billigen Kartoffelpreise verursachten Überproduktion an Alkohol zu tun, vor der das Land die deutschen Schnapsbrenner eindringlich warnt. Die deutschen Arbeiter können auf dieses Resultat ihres Boykottbestrebens stolz sein!

### Briefkasten der Redaktion.

Belegte. Mühsamkeit ist gestern unter Zeit gebracht. Zweimal den gleichen Text bringen, ist mehr als unbillig. H. D. D. Briefliche Auskunft erteilen wir nicht. Wer wannhin aussteigt, ganz gleich, was nun Konzeption haben. W. G. Sie hatten nur noch bis 1. April 1909 Anzeigen zu zahlen. Gegen die jetzige Veranlagung müssen Sie reklamieren. E. Helfta. Erfahren Sie gegen den breiten Menschen Anzeiger. Auf das, was er nach ihrer Schilderung unternommen hat, steht Gefängnisstrafe. Anzeige bei der Polizei oder der Staatsanwaltschaft. W. L. Die Verjährung wird regelmäßig durch richterliche Handlungen unterbrochen. In Ihrem Falle beginnt sie am 1. Juni 1909. 2. Ist verjährt, da keine Anzeiger erteilt wurde. G. W. Als Brautvater wäre die Dame verjährt, nicht nicht. Demübe. Die Sabrit hat überall Hiltalen, auch in Halle. Conit Berlin.

W. M. 1. Reiber dürfen sie das. A. C. Helfta. Wir müssen wiederum darauf bestehen, daß über Steuerangelegenheiten ein sehr ausführlicher Artikel im Volksblatt gehandelt hat. So etwas soll doch gelesen und nötigenfalls aufgemerkt werden. Im Briefkasten ist zur Auseinandersetzung der Dinge kein Platz. Sie erhalten eine Nummer mit dem Artikel, den man dann einfach, wer Interesse hat.

Rechtswissenschaft für Parteitarif. Politische Überlieferung und Parteinarbeiten Paul Hennig, für Ausland, Gemeindefachliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bod, für Lokales Otto Liebau für Provinzialles und Veranlagungsberichte Walter Leopoldt, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 14 Seiten.

Verachtstunde der Redaktion von 1/2 bis 1/2 Uhr.

## Preiswertes Angebot

in Neuheiten für Hochsommer in

### Leinen- und Bast-Kostümen und Kleidern.

- Kostüm aus weissen Leinen, imit., mit modern geschnittener Jacke und Faltenrock . . . . . 9<sup>75</sup> M. (Stück 25,00)
- Kostüm aus bastfarb. Leinen, imit., Jackett mit Einsatz, eleg. gearbeitet u. Sattelrock, Stück 27,50 . . . . . 12<sup>75</sup> M.
- Kostüm-Rock aus weissen Ripps. m. Einsätzen, elegant verarbeitet . . . . . 2<sup>50</sup> M. (Stück 9,50)
- Kostüm-Rock aus Leinen, imit., oder Satin mit Falten, chik verarbeitet . . . . . 1<sup>95</sup> M. (Stück 8,50)
- Paletot aus Leinen, imit., kleidsame, moderne Fason mit à jour-Einsätzen . . . . . 9<sup>75</sup> M. (Stück 12,50)

## Nach der Saison.

Hervorragend billige Preise

Damen- und Kinderhüten, Damenputz u. Weisswaren.

# J. LEWIN

Marktplatz 2 u. 3.

## Preiswertes Angebot

in Neuheiten für Hochsommer in

### Leinen- und Bast-Paletots und Blusen.

- Bluse aus Indiamull mit Valenciene oder Stickerei . . . . . 90 PL. (Stück 6,50)
- Bluse aus Indiamull, halstfrei, mit Stickerei und Einsatz . . . . . 1<sup>75</sup> M. (Stück 7,50)
- Bluse aus Madeira-Stoff, ganz bestickt, mit Einsatz . . . . . 3<sup>75</sup> M. (Stück 9,75)
- Hemd-Bluse aus Percal, aparte neue Dessins . . . . . 1<sup>25</sup> M. (Stück 3,50)
- Paletot aus bastfarbigem Leinen, imit., mit farbigem Kragen, neueste Formen . . . . . 6<sup>75</sup> M. (Stück 12,50)

Geschäftshaus

Halle a. d. S.





# 1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 117

Halle a. S., Sonntag den 22. Mai 1910

21. Jahrg.

## Bluturteile über Opfer des Polizeifäßels.

Die Vorkommnisse des 13. Februar, dem Tage, an dem das Halle'sche Proletariat seine Bluttaufe im Wahlrechtskampf empfing, kamen am Freitag vor der Schlichtungsausschuss zur Verhandlung. Dieser hatte man die Wahlrechtsprozedur bereits im Kleinen Strafkammeraal abgehalten, diesmal dagegen benutzte man den Schwurgerichtssaal. Nicht etwa, um vor einem größeren Zuhörerkreis zu verhandeln — der Eintritt ist nur gegen Karte gestattet — sondern um nicht allzu sehr unter der Hitze zu leiden.

Angelagt sind wegen Aufstaus und tätlichen Widerstands der Kesselführer Herr Richter, Aufseher Herrmann Kappita und Arbeiter Gustav Hehle. Alle drei bestanden sich am 13. Februar auf dem Markte in der Gegend des roten Turmes und wurden dort zum Teil sehr erheblich durch Polizeifäßel geschlagen. Zur Verhandlung sind sieben Polizeigezogene und über dreißig Zivilgeugene, darunter auch der schon bekannte Cafetier Oberländer, geladen. Verteidiger sind Dr. Richter, Berlin und Dr. Müller, Halle.

Richter gibt an, daß er mit der Elektrischen nach dem Markte gekommen sei, der menschlester war. Er wollte nach der Mansfelderstraße, kam aber nicht weit, als er schon einmündig über den linken Arm erhielt. Der Schlag war vom Kommissar Niechle. Er selbst habe weder einen Stoß noch sonst eine Waffe getragen.

Vorliegender Schuberz meint, daß R. sich, als die Polizisten mit geschwungenen Säbeln herankamen, scheinigst hätte entziehen müssen. Die Elektrische sei zum Durchfahren der Hofenketten benutzt worden, hinter den Ketten hätte man dann neue Gruppen gebildet.

Kappita ist mit einem Kollegen von der Mansfelderstraße gekommen, beide wollten in das Geschäft von Vauchois. Auf dem Markte seien Niechle und zwei Polizisten mit blanker Waffe auf sie gekommen, als er sich umwandte, erhielt er von Niechle einen Stoß über den Kopf, und als er schon am Boden lag noch zwei in den Rücken. Auf dem Kopfe trägt R. heute noch eine mächtige Narbe, die vom Gerichte bestätigt wurde.

Hehle kam von Diemitz und wollte nach der Besenstraße. Auf dem Markte feine Ansammlung. Als er sich am Vauchois am roten Turm befand, kam Niechle und ließ die Waffe auf ihn loskommen. Gleich darauf wurde blank gezogen, und er erhielt einen Stoß ins Gesicht, der ihm Nase, Lippen und Unterlippe spaltete. Das Blut lief stromweils herab.

Kappita hat zwei Wochen in der Klinik gelegen, Hehle sogar drei Wochen, letzterer ist jetzt noch in Behandlung. A. hat gegen Niechle Anzeige wegen schwerer Körperverletzung erstattet.

Als erster Zeuge tritt Polizeikommissar Niechle auf. Er beklagt sich zuerst an anderen Orten, kam dann mit der Elektrischen durch die Ulrichstraße nach dem Marktplatz. Als er war nach unten den Marktplatz voll Menschen. Er ließ mehrfach rufen, die Menge ging nicht, sondern hatte sich den Marktplatz zum Ziel gesetzt. Die Hauptredner standen sich im und am Vauchois. Dort wurde fortgesetzt geschrien. Er ließ dann die dichtgedrängten Gruppen räumen, die Leute protestierten in bestiger Weise, so daß Gewalt angedeutet werden mußte. Die Menge benahm sich nicht wie gelittene Menschen; die aus dem Vauchois Entkommenen stellten sich dann vor die übrige Menge, in der besonders die vielen Frauen und Kinder, die in die erste Linie geschoben wurden, aufwiegen. Seine Auforderungen wurden mit „Salt die Schnauze“ und anderen gemeinen Redensarten beantwortet. Möglich war er von der Menge umringt. Er sprang etwas zurück, zog blank und ließ ein. Ob er seinen Leuten ein Kommando gegeben habe, weiß er nicht mehr, es kam aber möglich sein. Richter führte auf ihn ein, er schlug ihn mit dem Säbel über den Arm. Es folgten dann zwei weitere Schläge, der dritte mit aller Kraft. Dem R. wurde der Arm durchgeschlagen. Hehle erhielt dann einen Schulterschlag und dann einen über das Gesicht. R. sprang dann weg und um kam Kappita, der beim zweiten Stoß zusammenbrach. Die Verletzten wurden im Krankenhaus weggebracht. Ob die Verletzten Stöße trugen, wisse er heute nicht mehr. Gestagt, ob in der Ulrichstraße die Elektrische gehalten habe oder durchgeföhren sei, antwortet R., die Elektrische habe an allen derartigen Tagen an den Gasseiten gehalten. (Dies trifft nicht zu. Als am 13. März die Verammlung im Volkspark zu Ende war, fühlte ein Weibster-Veran Herr v. Dossow auf einen Wagen der Elektrischen, auf dem sich der Heberwächende aus dem Hofenpart auch befand. Schlußleute saßen im Innern des Wagens. Ein Oberführer ließ diesen Wagen ohne Anhalten bis zum Kaulenberg fahren, dort sperrte Herr v. Dossow dann ab. Red. 2. B.)

Rechtsanwalt Dr. Müller hält dem Zeugen vor, daß er in einem Zivilprozeß ausgesagt habe, er sei mit Stodschlagern bedacht worden. Heute habe er anders ausgesagt. R. bemerkte dazu, daß er geschlagen worden sei, ob aber die Angeklagten Stöße trugen, wisse er nicht. Er habe auch den am Boden liegenden Kappita nicht weiter geschlagen, auch von hinten habe er niemand geschlagen.

Als Rechtsanwalt Liebnicht den Kommissar erwidert, die Handbewegungen, aus denen er auf einen Angriff schloß, nachzugeben, meinte R.: „Wenn Sie (Liebnicht) dort gestanden hätten, dann wären Sie wohl zurückgewichen. Ich als Beamter kann das nicht.“

Zeuge Dr. Lehmann hat die Vorgänge von seiner Wohnung (Hirschpolthe) beobachtet. Das Volk habe sich recht und ordentlich versammelt. Die Gendarmen der Elektrischen, auf dem sich der Heberwächende aus dem Hofenpart auch befand. Schlußleute saßen im Innern des Wagens. Ein Oberführer ließ diesen Wagen ohne Anhalten bis zum Kaulenberg fahren, dort sperrte Herr v. Dossow dann ab. Red. 2. B.)

Rechtsanwalt Dr. Müller hält dem Zeugen vor, daß er in einem Zivilprozeß ausgesagt habe, er sei mit Stodschlagern bedacht worden. Heute habe er anders ausgesagt. R. bemerkte dazu, daß er geschlagen worden sei, ob aber die Angeklagten Stöße trugen, wisse er nicht. Er habe auch den am Boden liegenden Kappita nicht weiter geschlagen, auch von hinten habe er niemand geschlagen.

Als Rechtsanwalt Liebnicht den Kommissar erwidert, die Handbewegungen, aus denen er auf einen Angriff schloß, nachzugeben, meinte R.: „Wenn Sie (Liebnicht) dort gestanden hätten, dann wären Sie wohl zurückgewichen. Ich als Beamter kann das nicht.“

Zeuge Dr. Lehmann hat die Vorgänge von seiner Wohnung (Hirschpolthe) beobachtet. Das Volk habe sich recht und ordentlich versammelt. Die Gendarmen der Elektrischen, auf dem sich der Heberwächende aus dem Hofenpart auch befand. Schlußleute saßen im Innern des Wagens. Ein Oberführer ließ diesen Wagen ohne Anhalten bis zum Kaulenberg fahren, dort sperrte Herr v. Dossow dann ab. Red. 2. B.)

Rechtsanwalt Dr. Müller hält dem Zeugen vor, daß er in einem Zivilprozeß ausgesagt habe, er sei mit Stodschlagern bedacht worden. Heute habe er anders ausgesagt. R. bemerkte dazu, daß er geschlagen worden sei, ob aber die Angeklagten Stöße trugen, wisse er nicht. Er habe auch den am Boden liegenden Kappita nicht weiter geschlagen, auch von hinten habe er niemand geschlagen.

Als Rechtsanwalt Liebnicht den Kommissar erwidert, die Handbewegungen, aus denen er auf einen Angriff schloß, nachzugeben, meinte R.: „Wenn Sie (Liebnicht) dort gestanden hätten, dann wären Sie wohl zurückgewichen. Ich als Beamter kann das nicht.“

tun, er habe damit gesagt, daß auf dem Markte einzelne Personen geschlagen haben.

Polizist Wonne hat mit geräumt und eingeschlagen. Nach dem ersten Hieben sei die Menge weggeklauten. Er selbst habe einen Schlag über die Hand erhalten, die Wunde sei heute noch nicht geheilt. Polizist Jände ist dem Kommissar bezeugungen, als dieser an der Hehle gepakt wurde. Er sah dann wie Hehle den Schlag ins Gesicht erhielt. Die Polizisten Kriminalkommissar Böhmann hat Anzeige in der Klinik vernommen. Da habe er nichts von einer Anzeige gegen Niechle gesagt. — Um die Anzeige, die verlesen wird, entspringt sich eine längere Diskussion, da R. sie nach Ansicht des Vorliegenden leidestrig erstattet haben soll. Aufseher Franke (unerblich) ist mit Kappita zusammen gewesen. Er hat gesehen, wie R. nach dem ersten Schlag zusammenbrach und dann noch zwei erhielt. Der Schlag war von Niechle. — Kaufmann W. Weder (unerblich) befand sich bei seinem Bruder. Er sah, wie Niechle erst einen Mann den Arm durchschlug und dann die Kappita niederschlug. Auch daß der am Boden Liegende weiter geschlagen wurde, sah er.

Schulmeister Mathies bezeugt, daß der Markt fast leer war, als Niechle und ein Polizist im vollen Trab dahergelangen kamen und bei einer Tischfläche einen Mann von hinten schlugen. Niechle schlug zweimal, der Polizist auf den schon Verwundenen noch einmal. Auch Zeuge hat retirieren müssen, sonst hätte er ebenfalls Säbelschläge bekommen. — Auch der Arbeiter Jicht hat gesehen, wie Niechle auf stichende rücksichtslos einschlug. — Hausdiener Niechle kam vom Geschäft und hat gesehen, wie Niechle den Angeklagten Hehle schlug. Hehle stürzte und sah sich halb nach dem Wachen um, der hinter ihm war und den Säbel hoch hatte. Darauf bekam er den juchsbaren Stoß. Einen Angriffsversuch hat Hehle nicht gemacht. — Zeuge Meyer aus Diemitz ist mit Hehle gegangen und bezeugt, daß dieser weder gerufen noch sich sonstwie unnützlich benommen hat. Geschrien haben Kinder. Dem Kommissar ging es mit der Furcht der Menschen so langsam. — Medantier Weder hat im Hofenpart Hehle getroffen und ist mit ihm hinausgetrieben. Der Schlag gegen Hehle ist von hinten geführt worden, als dieser den Kopf hoch herumdrehte.

Bei dieser Aussage übertrug sich der Gerichtshof durch näheren Augenchein, ob die Verwundung Hehle, die diesen auf Lebenszeit entkelt, erkennen läßt, daß der Stoß so geführt worden, wie geschilbert. Die Narbe bestätigt das.

Zeuge Weder sagt noch aus, daß es mit dem Angeklagten Richter ebenso gegangen sei. Auch er hat den Stoß auf den Arm von hinten bekommen. — Steinlecher Straße hat gesehen, wie an der Anschlagfläche ein älterer Mann zu Boden geschlagen worden ist. Diesen Zeugen fragt Vorliegender Schuberz, warum er seinen Umweg um den Markt gemacht habe (S. Herr Schuberz mit Randgericht nach seiner Wohnung in der Lafontainestraße über Trautbau). Bei dieser Aussage redet Kommissar Niechle barockhaft, daß an der Anschlagfläche überhaupt kein Mensch verletzt worden sei, sondern 60 Schritte davon. Er wird sofort herichtig, daß die Entfernung nur 20 Schritte mache. Auf wiederholtes Befragen durch Verteidiger Liebnicht muß er zugeben, daß er währenddem er Hehle schlug, wüßig die Uebersticht über die Vorgänge verloren hatte. (Nur so ist das Verhalten dieses Beamten verständlich). Kriminalkommissar Jänke hat an der Tischfläche keinen Verletzten gesehen. Es ergibt sich, daß Zeuge Franke die zweite nach dem Hallmarkt zusehende Säule meint.

Auch der Cafetier Oberländer tritt wieder als von der Polizei geladener Zeuge auf. Er ist mit der Elektrischen zum Markt gefahren und hat von den Vorgängen dabei nichts gesehen. An der Ecke von Kleinschmeden hat er gehört, wie ein Mann rief: „Haut die Polizei nieder! Dieser Mann ist verhaftet worden. Der Zeuge wird im Gegenfag zu benutzsüßigen Entlassungsgesungen sofort bereitigt und entlassen.“

Arbeiter Waage sah, wie Niechle sich den Mantel abgab, diesen einem Polizisten auf den Arm warf und dann dazwischen ging. Angellagter Richter hat erst einen Stoß von hinten her in den Rücken bekommen. Darauf hob er den Arm zum Schutz des Kopfes und um belam er den schweren Stoß. Die Polizisten sind wie sanft vorwärts gestümt. — Zeuge Hermann ist im Hofenpart von zwei Mann verhaftet worden. An der Wache sind die Polizisten sehr aufgeregt gewesen. — Arbeiter Biegler hat gesehen, daß Richter ohne erkennbare Ursache von hinten auf den Arm geschlagen worden ist.

Kaufmann W. Lewin hat die Vorgänge auf dem Markt von seinem Geschäftshause aus beobachtet. Niechle ist in scharfem Tempo über den Markt gekommen und hat den Stoß bereits vor der Vernehmung mit der Hand umfassen können. Der Mann, der in der Nähe der Anschlagfläche geschlagen worden ist, hat R. nicht angegriffen, er ist von Niechle zweimal und von einem Polizisten noch einmal geschlagen worden. Dann ließ man ihn liegen, bis zwei Männer sich seiner erbarmten. Der Zeuge wird bereitigt und entlassen. — Profutur Wederleben aus dem Geschäftshaus Lewin ist nach 2 Uhr aus dem Geschäft getreten und hat unmittelbar danach von einem Polizisten einen Stoß erhalten, ohne auch nur irgendwas an den Vorgängen auf dem Markt teilgenommen zu haben. Der Zeuge bezeugt auf Befragen durch die Verteidigung, daß auch ein Hausdiener aus dem Geschäft geschlagen worden ist. Dieser hat für Beschädigung von der Polizei 30 Mark Entschädigung bekommen. Der Staatsanwalt fragt den Zeugen, ob er bereitigt worden ist. Dieser verneint, sagt aber aus, daß er den Schlag noch am andern Tage verspürt habe. Der Staatsanwalt darauf: „So, ich dachte anders, was passiert ist!“

Goleter Süberz auf (zur Wörse) ist auf Veranlassung der Polizei vorgelesen, weiß aber fastlich nur auszusagen,

daß die Polizisten hinter Reulen herantreten, die bereits flüchten. — Sekretär Jungmann (pensiozierter Polizeifeldreferat) hat von 1/2 12 bis 1/2 12 Uhr im Marksteller gefessen. (Dieser Zeuge wird vom Vorliegenden Schuberz im Gegenfag zu früheren nicht gefragt, ob er vielleicht zu tief ins Glas geschaut hätte). Die Menge habe ganz barbarisch geschrien. Die Polizei ist sehr human vorgegangen, das Publikum ist nicht gefolgt. — Möbelfabrikant Reinecke, ebenfalls polizeilich gefessen, spricht von der „Schlägerei auf dem Markte“. Er hatte den Eindruck, daß die Polizei verhöht werden sollte. Auf wiederholtes Befragen durch die Verteidigung muß er zugeben, daß die Polizei nachher „sehr heftig“ gemordet ist, weil sie es nicht mehr schaffen konnte. — Auch Kleinrentmeister Haberland hat im Marksteller gefessen, weiß aber nichts zu bezeugen.

Bei Vernehmung der weiteren Zeugen, die über Vorgänge aus den Straßen unmittelbar am Markt auszusagen sollen, entspringt sich ein Konflikt zwischen Verteidigung und Gerichtsvorständen. Schuberz will die Fragen an Leute, die in den vom Markt zurückfließenden, von der Polizei getriebenen Menschenstrom gerieten und dabei ebenfalls Polizeibrutalitäten gemahnten haben, am eigenen Leibe erubiden mühten, absolut nicht zulassen. Rechtsanwalt Liebnicht geht in längeren Ausführungen auseinander, daß hier unmittelbare Zusammenkünfte mit den Vorgängen am Markt bezeugen. Der Gerichtshof schloß befragt, daß die Frage abgelehnt werden soll. Bei einem zweiten Zeugen wird eben beschloßen.

Zeuge Kaufmann W. Lewin hat sich um die Vorgänge auf dem Markt wenig gekümmert, war aber dabei, wie der Protokoll Begebenen von einem Polizisten ohne Veranlassung brutal geschlagen wurde. Der Zeuge wird sofort bereitigt.

Nicht vernommen wird in Konsequenz des erwähnten Gerichtsbeschlusses Hausdiener Hermann, der in der Ulrichstraße vor der Turm seines Geschäftes, als er dienstliche Obliegenheiten zu verrichten hatte, von Polizisten grausam mißhandelt worden ist. — Kirchenbedienter Schulze, 68 Jahre alt, ist im Kleinschmeden und in der Clarastraße von Polizisten schwer mißhandelt worden, obwohl er am Sonntagabend verschiedene Orden und Ehrenzeichen trug. Auch sein Zeugnis wird abgelehnt. Ebenso das des Kaufmanns Bienen, der bezeugen soll, daß die Polizei sehr gemäßigst vorgegangen ist. — Zeuge J. J. J. hat auf einem Geschäftsfeld geschlagen, wie ein Mann (Kappita) brutal über den Kopf geschlagen worden ist; die Kopfhaat sei herunter gelassen, das Blut lief in Strömen. — Frazer Schlicht ist in der Kaulenberg geschlagen worden. Schon um 1/2 12 Uhr, als von Wiberfelden in seiner Wache die Rede sein konnte, sind auf dem Markt Reiterliche rücksichtslos in die Menge eingeritten. Auch auf dem Bürgersteig sind sie in scharfer Gorgart geritten wo Frauen und Kinder und harmlose Spaziergänger wie an allen Sonntagen gingen. Vorliegender Schuberz verweist dem Zeugen das Wort rücksichtslos, da er nicht wissen kann, wie vorher die Polizei behandelt worden sei. Nämling um 1/2 12 Uhr!

Bei der Vernehmung des Formers Robert Bürger entspringt sich ebenfalls eine Kontroverse zwischen Verteidigung und Vorliegender. Rechtsanwalt Liebnicht: Es soll festgestellt werden, daß die Polizei auf der Anschlagfläche gegen diese drei Angeklagten und ihre Verurteilung großes Interesse hat. Sie hat sonst zu erwarten, daß auch von ihnen Schadenersatzansprüche gestellt werden, wie es der Zeuge Bürger bereits getan hat. Die Art, wie man polizeilichereis R. von der Vernehmung seiner Ansprüche abhalten lauchte durch Drohung mit Anklage, die auch wirklich erfolgte, ist, muß auch die Polizei bezeugen. Vorliegender Schuberz verweist dem Zeugen das Wort rücksichtslos, da er nicht wissen kann, wie vorher die Polizei behandelt worden sei. Nämling um 1/2 12 Uhr!

Bei der Vernehmung des Formers Robert Bürger entspringt sich ebenfalls eine Kontroverse zwischen Verteidigung und Vorliegender. Rechtsanwalt Liebnicht: Es soll festgestellt werden, daß die Polizei auf der Anschlagfläche gegen diese drei Angeklagten und ihre Verurteilung großes Interesse hat. Sie hat sonst zu erwarten, daß auch von ihnen Schadenersatzansprüche gestellt werden, wie es der Zeuge Bürger bereits getan hat. Die Art, wie man polizeilichereis R. von der Vernehmung seiner Ansprüche abhalten lauchte durch Drohung mit Anklage, die auch wirklich erfolgte, ist, muß auch die Polizei bezeugen. Vorliegender Schuberz verweist dem Zeugen das Wort rücksichtslos, da er nicht wissen kann, wie vorher die Polizei behandelt worden sei. Nämling um 1/2 12 Uhr!

Bei der Vernehmung des Formers Robert Bürger entspringt sich ebenfalls eine Kontroverse zwischen Verteidigung und Vorliegender. Rechtsanwalt Liebnicht: Es soll festgestellt werden, daß die Polizei auf der Anschlagfläche gegen diese drei Angeklagten und ihre Verurteilung großes Interesse hat. Sie hat sonst zu erwarten, daß auch von ihnen Schadenersatzansprüche gestellt werden, wie es der Zeuge Bürger bereits getan hat. Die Art, wie man polizeilichereis R. von der Vernehmung seiner Ansprüche abhalten lauchte durch Drohung mit Anklage, die auch wirklich erfolgte, ist, muß auch die Polizei bezeugen. Vorliegender Schuberz verweist dem Zeugen das Wort rücksichtslos, da er nicht wissen kann, wie vorher die Polizei behandelt worden sei. Nämling um 1/2 12 Uhr!

Bei der Vernehmung des Formers Robert Bürger entspringt sich ebenfalls eine Kontroverse zwischen Verteidigung und Vorliegender. Rechtsanwalt Liebnicht: Es soll festgestellt werden, daß die Polizei auf der Anschlagfläche gegen diese drei Angeklagten und ihre Verurteilung großes Interesse hat. Sie hat sonst zu erwarten, daß auch von ihnen Schadenersatzansprüche gestellt werden, wie es der Zeuge Bürger bereits getan hat. Die Art, wie man polizeilichereis R. von der Vernehmung seiner Ansprüche abhalten lauchte durch Drohung mit Anklage, die auch wirklich erfolgte, ist, muß auch die Polizei bezeugen. Vorliegender Schuberz verweist dem Zeugen das Wort rücksichtslos, da er nicht wissen kann, wie vorher die Polizei behandelt worden sei. Nämling um 1/2 12 Uhr!

Bei der Vernehmung des Formers Robert Bürger entspringt sich ebenfalls eine Kontroverse zwischen Verteidigung und Vorliegender. Rechtsanwalt Liebnicht: Es soll festgestellt werden, daß die Polizei auf der Anschlagfläche gegen diese drei Angeklagten und ihre Verurteilung großes Interesse hat. Sie hat sonst zu erwarten, daß auch von ihnen Schadenersatzansprüche gestellt werden, wie es der Zeuge Bürger bereits getan hat. Die Art, wie man polizeilichereis R. von der Vernehmung seiner Ansprüche abhalten lauchte durch Drohung mit Anklage, die auch wirklich erfolgte, ist, muß auch die Polizei bezeugen. Vorliegender Schuberz verweist dem Zeugen das Wort rücksichtslos, da er nicht wissen kann, wie vorher die Polizei behandelt worden sei. Nämling um 1/2 12 Uhr!

Bei der Vernehmung des Formers Robert Bürger entspringt sich ebenfalls eine Kontroverse zwischen Verteidigung und Vorliegender. Rechtsanwalt Liebnicht: Es soll festgestellt werden, daß die Polizei auf der Anschlagfläche gegen diese drei Angeklagten und ihre Verurteilung großes Interesse hat. Sie hat sonst zu erwarten, daß auch von ihnen Schadenersatzansprüche gestellt werden, wie es der Zeuge Bürger bereits getan hat. Die Art, wie man polizeilichereis R. von der Vernehmung seiner Ansprüche abhalten lauchte durch Drohung mit Anklage, die auch wirklich erfolgte, ist, muß auch die Polizei bezeugen. Vorliegender Schuberz verweist dem Zeugen das Wort rücksichtslos, da er nicht wissen kann, wie vorher die Polizei behandelt worden sei. Nämling um 1/2 12 Uhr!

Bei der Vernehmung des Formers Robert Bürger entspringt sich ebenfalls eine Kontroverse zwischen Verteidigung und Vorliegender. Rechtsanwalt Liebnicht: Es soll festgestellt werden, daß die Polizei auf der Anschlagfläche gegen diese drei Angeklagten und ihre Verurteilung großes Interesse hat. Sie hat sonst zu erwarten, daß auch von ihnen Schadenersatzansprüche gestellt werden, wie es der Zeuge Bürger bereits getan hat. Die Art, wie man polizeilichereis R. von der Vernehmung seiner Ansprüche abhalten lauchte durch Drohung mit Anklage, die auch wirklich erfolgte, ist, muß auch die Polizei bezeugen. Vorliegender Schuberz verweist dem Zeugen das Wort rücksichtslos, da er nicht wissen kann, wie vorher die Polizei behandelt worden sei. Nämling um 1/2 12 Uhr!

Bei der Vernehmung des Formers Robert Bürger entspringt sich ebenfalls eine Kontroverse zwischen Verteidigung und Vorliegender. Rechtsanwalt Liebnicht: Es soll festgestellt werden, daß die Polizei auf der Anschlagfläche gegen diese drei Angeklagten und ihre Verurteilung großes Interesse hat. Sie hat sonst zu erwarten, daß auch von ihnen Schadenersatzansprüche gestellt werden, wie es der Zeuge Bürger bereits getan hat. Die Art, wie man polizeilichereis R. von der Vernehmung seiner Ansprüche abhalten lauchte durch Drohung mit Anklage, die auch wirklich erfolgte, ist, muß auch die Polizei bezeugen. Vorliegender Schuberz verweist dem Zeugen das Wort rücksichtslos, da er nicht wissen kann, wie vorher die Polizei behandelt worden sei. Nämling um 1/2 12 Uhr!

Bei der Vernehmung des Formers Robert Bürger entspringt sich ebenfalls eine Kontroverse zwischen Verteidigung und Vorliegender. Rechtsanwalt Liebnicht: Es soll festgestellt werden, daß die Polizei auf der Anschlagfläche gegen diese drei Angeklagten und ihre Verurteilung großes Interesse hat. Sie hat sonst zu erwarten, daß auch von ihnen Schadenersatzansprüche gestellt werden, wie es der Zeuge Bürger bereits getan hat. Die Art, wie man polizeilichereis R. von der Vernehmung seiner Ansprüche abhalten lauchte durch Drohung mit Anklage, die auch wirklich erfolgte, ist, muß auch die Polizei bezeugen. Vorliegender Schuberz verweist dem Zeugen das Wort rücksichtslos, da er nicht wissen kann, wie vorher die Polizei behandelt worden sei. Nämling um 1/2 12 Uhr!

Wie sie es schon durchzuführen lieh, die Beamten seien bereit. Das ist aber nicht der Fall und außerdem werden die Aussagen der Beamten ja auch durch andere Zeugenaussagen gestützt. Beschuldigung wurde ja ausdrücklich betont, daß die Beamten sehr human vorgegangen sind. Den Waffengebrauch kann man ihnen nicht zum Vorwurf machen, je nachdem es nicht, wenn einzelne Giebe von hinten geführt oder Anstöße ligat getroffen wurden. Eine Reihe von Zeugen hat aber behauptet, daß von hinten eingeschlagen wurde, diesen Angaben ist jedoch kein Widerspruch zu machen, denn diese Zeugen sind der Ritterschaft sehr verdächtig.

Ich habe die Aussage gewonnen, daß diese Zeugen offensichtlich das Verbrechen hatten, den Beamten ein auszuweichen, ich sah es, daß sie den Polizeibeamten ein anhängen wollten. Die Zeugen sind deshalb unglaubwürdig. Der Kommissar Michle hat jedes seiner Worte sorgfältig abgemessen, es ist ihm der Verteidiger nicht gelungen, ihn in Widerspruch zu versetzen. Diese Aussage aber beweist, daß die Angeklagten sich des Auftrags schuldig gemacht haben.

Nächste am Tische sind nach der Aussage des Kommissars auf ihn eingedrungen, haben ihn tödlich verwundet. Dies ist auch durch die Aussagen der übrigen Beamten bestätigt. Kommissar Michle ist hart bedrängt worden, der Widerstand ist also bemerkt. Die Aussagen der unparteiischen Zeugen, wie Dr. Lehmann, lassen dies auch erkennen.

Nichter und Mische sind die Haupttäter, gegen sie beantragte ich wegen Auftrags je vier Wochen, wegen Widerstands je sechs Monate, als Gesamtschuld.

je sechs Monate zwei Wochen Gefängnis.

Rappia ist wegen Auftrags mit zwei Wochen Gefängnis zu bestrafen.

**Schismann, Dr. Liebnicht:** Man braucht kein großer Prophet zu sein, um zu wissen, daß die Verteilung allerdings anderer Meinung ist als der Staatsanwalt. Im allgemeinen mag es richtig sein, daß die Menge an jenem Sonntag nach dem Mord drängte und daß die Polizei Mische hatte sie zurückdrängen. Dabei ist aber zuerst keinerlei Gewalt gebraucht worden. Die Menge kam dann zurück und diese sah sie als Widerstand an. Dem Urteil des Dr. Lehmann kann man keineswegs beipflichten, denn er da von unerschämten Wölfe spricht. Es war Sonntag und da pflegt sich der Verkehr nach dem Markt, dem Zentralpunkt zu ziehen. Wenn Dr. Lehmann einzelne Gruppen widersehen sah, so kann man da nicht so weit gehen, die Menge zu sehen. Die Menschenmengen blieben nicht bestehen. Die Polizei herrte ab und dies beginnt nicht viele Minuten herbei, wie ja bereits in früheren Urteilen dieser Kammer auch ausgesprochen ist.

Die Polizei hat keineswegs eine Lammgebild bewiesen, sie ist im Gegenteil sehr nervös geworden. Das ist zwar begründlich, aber nervöse Leute passen dann eben nicht in das Amt. Der Kommissar Michle hat gehandelt, wie man etwa beim Militär einen Befehl strikte durchführt. Einer nicht disziplinären Mache gegenüber aber war kein Handeln überhaupt angebracht.

Als dann der „polizeiliche Aufbruch“ ist, ist man in einer Wutspitze. Eine ganze Anzahl Zeugen hat behauptet, daß Mische rücksichtslos und rigoros vorging. Es ist gesagt worden, daß ein alter Mann niedergebunden wurde, daß Mische mit dem Säbel traktiert wurden usw. Wenn der Staatsanwalt die Unglaubwürdigkeit der Entlastungszeugen damit darzulegen wollte, daß sie alle von Jöhlen und Schreier nicht gehört hätten, so ist das ein sehr hinfalliger Grund. Charakteristisch ist die Aussage des Zeugen Lewin, der jedenfalls nicht als Gehirngewinnler der Demagogen angesehen werden darf. Der Fall Begelegen ist ein Rekrutentest dafür, wie wahllos und befehlungslos man eingehen hat. Das Treiben der Polizei verdient die härteste Verurteilung, den Aussagen der Beamten kann kein Wert beigegeben werden.

Wenn der Staatsanwalt meint, er habe es den Zeugen angeschlossen, daß sie nur der Polizei ein ausweichen wollten, so beweisen ich seinen Charakterbild und beneide ihn darum. Und wenn er meint, die Polizei sei nicht Partei, so zeigt der Zwischenfall bei der Vernehmung der Frau Günther, daß die Beamten bedrückt sind, alles für sich zum besten zu sehen. Ich das etwa nicht zurechnen, wenn ein Beamter irgend bei der Aussage einer Zeugin, diese als unglaubwürdig hinstellen darf?

Die Aussagen des Kommissars Michle sind sehr schwach und unklar. Seine Behauptungen widersprechen sogar denen einiger anderer Beamten. Die jetzigen Angaben des M. differieren mit seinen früheren. In seiner Angabe spricht er, alle drei Angeklagten hätten ihn angegriffen, er sprach von Stößen, alles dies hat er heute nicht aufrecht erhalten. Seine Aussage ist durchaus nicht der Gipfel der Unverlässigkeit. Auch die übrigen Beamten sind durchaus nicht sehr glaubwürdig. Nämlich sagte, der Kommissar sei am Falle genügt, kann man aber dieser nicht einmal etwas.

Die Angeklagten befinden sich in einer schwierigen Stellung. Ihre Zeugen werden nicht verurteilt, es ist ihnen nach dem Standpunkt des Gerichts logisch unmöglich gemacht, verbriefte Zeugen zu erhalten. Nicht man sieht die Behandlung der Ent- und der Belastungszeugen, dann könnte man das Urteil fast vorherzagen.

Wenn man fragte, warum denn keine Erlasansprüche von den Angeklagten gestellt sind, so mag man bedenken, daß dabei eine Verabschiedungsvernehmung heranzukommen. Nicht jeder hat Ruh, Wunden und Schäden davon zu tragen und noch angeklagt zu werden. Bei der Mache, die die Polizei in Bremen hat, überlegt sich, daß mancher geneigt.

Die Aussagen sind im Fall Michle sehr erschütternd die Aussagen Michles. Das gleiche trifft auf den Fall Mische zu. Man sollte nicht den Mantel christlicher Liebe über Mische

bedenken, sein Verhalten verdient die härteste Verurteilung. Die Angeklagten haben sich nicht des Auftrags schuldig gemacht, Richter und Mische auch nicht des Widerstands. Sie sind deshalb freizusprechen.

**Dr. Müller:** Die Staatsanwaltschaft hat sich, wie schon immer, die Arbeit leicht gemacht; die Beamtenausagen sind glaubhaft, alle anderen nicht. Aber gerade diesmal sind wirklich unparteiische Zeugen aufgetreten, die das Verhalten der Polizei im höchsten Maße verwirren müssten. Die Anklage stützt sich nur auf die Aussage Michle. Dieser aber ist als unparteiischer Zeuge für mich erledigt. Er hat unter Eid gesagt, er habe nicht von hinten eingeschlagen, das ist widerlegt worden. Michle hat objektiv die Unwahrscheinlichkeit gesagt und in dem Falle des Einhausens auch subjektiv. Die Verwundungen zeigen außerdem, daß sie von hinten beigriffen sind. Michle hat keine Aussage zurückgekehrt, weil er wollte, daß hier unparteiische, glaubwürdige Zeugen ihm gegenübertraten. Die Entlastungszeugen haben dagegen ein lautes Stillsitzen der Vorgänge gegeben. Die Angeklagten sind freizusprechen.

Der Staatsanwalt erklärt nochmals die Aussage Michle für glaubwürdig und behauptet, daß die Verwundungen von hinten erfolgt sind. Rechtsanw. Dr. Liebnicht erwidert darauf noch einmal.

Nach etwa 1/2 stündiger Beratung verläßt der Vorsitzende Schubert das Urteil:

Nichter und Mische werden wegen Auftrags zu je 14 Tagen, wegen Widerstands zu je drei Monaten, insgesamt zu je drei Monaten drei Tagen Gefängnis verurteilt. Rappia wird freigesprochen.

In der Begründung heißt es: Dem Zeugnis des Kommissars Michle, welches unangemessene Angriffe seitens der Verteidigung zu verzeichnen hatte, sei voller Glaube nicht beizumessen. Die Beamten haben sich der größten Ruhe befleißigt, als sie von den Wölfen Gebrauch machten, waren sie dazu wohl berechtigt. Richter und Mische seien unter dem Haufen am Hofplatz gewesen und hätten dann Widerstand geleistet. Dem Rappia wurde geglaubt, daß er unbeeinträchtigt in die Menge gekommen ist und daß er eine Aufforderung nicht verdankt habe.

Con = Rechts = wegen.

## Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 21. Mai 1910.

Frankenthal in Halle.

In der Halleischen Maschinenfabrik sind vor einiger Zeit bedeutende Veränderungen im Betrieb worden. Schon am vorigen Sonnabend erfolgte die Verhaftung des Biene-Meisters der Fabrik und des Altknecht- und Produktionsführers Otto Jakob in der Polizeigebäude. Der Biene-Meister ist gefahren wieder auf freien Fuß gesetzt worden, nachdem er ein Geldbürgschaft abgeliefert hat. Bei Jakob ist die Haftentlassung trotz bedeutender Kautionsangeboten abgelehnt worden.

Wie wir weiter zu der Angelegenheit erfahren, sollen noch weitere Verhaftungen zu erwarten sein, denn nicht nur die Halleische Maschinenfabrik, auch die Wehneische Fabrik hat Verluste gleicher Art an Jakob betreiben zu erleiden. In der Halleischen Maschinenfabrik sind Unterstellte in Höhe von ungefähr 15 000 M. festgehalten worden, bei Wehne dürfte es ebensoviel sein. Ob damit der ganze Umfang der Unterlassungen erschöpft ist, bleibt zweifelhaft, denn Jakob soll in fünf Jahren nicht weniger als 100 000 M. verdient haben. Verdächtig sind noch Personen, die häufig in Gesellschaft Jakobs bei Annehmlichkeiten, wie gefahren, Aufmerksam wurde man auf dieses Treiben infolge des Aufwandes, den die bei der Angelegenheit beteiligten Familien entfalteten.

Der Finanzauschuss.

beschäftigte sich in seiner Sitzung am Donnerstag mit der Übernahme der Halleischen Straßenbahn in städtischen Besitz und Betrieb. Vom 1. Januar 1911 ab soll schon die elektrische Energie zum Betriebe der Bahn von dem städtischen Elektrizitätswerke geliefert werden, während die Maschinen in der jetzigen Zentrale der Straßenbahn verkauft werden sollen. Um die elektrische Energie aus dem städtischen Elektrizitätswerk liefern zu können, müssen neue Kabel gelegt und einige andere Einrichtungen getroffen werden. Die auf 60 000 M. veranschlagten Kosten werden bewilligt. Die jetzige Zentrale soll als Wagenstuppen benutzt werden. — Zur Errichtung der Hochspannungshalle auf dem Stadthof verlangt der Magistrat 84 000 M. Der Ausschuss empfiehlt Verlegung des Hochspannhauses und Vergrößerung der Schweinefleischhalle vorliegt. — Als Preise für die Landstrecken, die städtischen Bahnen von den Grundstücken Warfstraße 10, M. Ulrichstraße 30 und 81 zur Straße entfallen, sollen in der Warfstraße 120 M., in der M. Ulrichstraße 90 M. pro Quadratmeter gezahlt werden.

Pflichteifer oder nicht?

Es muß doch mitunter recht eigenartig in unserer städtischen Verwaltung zugehen. Die oft herbeigehobene Heberarbeit der Beamten scheint Aufgabe zu sein. Allerdings tragen sie selbst dabei auch ein Klein wenig Schuld. Vor uns liegt ein Zettel, durch den einer unserer Genossen aufgefordert wird, sich binnen drei Tagen auf dem Rathaus einzufinden und dort mitzutun, wie hoch er in seine n früheren Wohnorte zur Einkommensteuer veranlagt war. Die Sache würde oberflächlich sein, wenn es sich um eine Reueangelegenheit handelte. So aber ist der Betroffene schon seit 1908 hier ansässig und hat als getreuer Bürger auch bis zum letzten März 1910 seine

Steuern entrichtet. Und jetzt will man wissen, was er im früheren Wohnort gezahlt hat! Die Beamten machen es sich bequem, sie halten es einfach nicht für notwendig, einmal in ihren Büchern nachzuschauen. Dafür aber belästigen sie das Publikum mit Schriftstücken und stellen dem Einzelnen außerordentlich hohe Forderungen. Die Forderung ist für jene Person.

Aber noch eins. Kommt der so Bedachte der Aufforderung nicht nach, dann soll er noch mit 20 M. Geldstrafe bedacht werden. Weil also „oben“ flüchtig gearbeitet wird, deshalb sollen die Steuerzahler auch noch Strafe zahlen. Die Sache wirkt fast komisch. Gibt schon richtig, in Halle stehen Polizei, Verwaltung und Gericht auf der möglichsten Höhe.

Wegen die Schweinefleischentlasten.

Im Karlsruher Kreisfreunde dort Mitte Januar dem Direktor der Kranke- und Sterbewerkschwesternanstalt Germania, einem früheren Anwaltschreiber Grünmann, nachgesagt, er sei ein ungetreuer Verwalter, da er einen sehr großen Teil der Einnahmen der Anstalt für sich verwandt habe. Überhaupt hätte er sich in bezug auf die Geschäftsführung der Germania größere Rechte ausdenken lassen. Grünmann legte, und im Mittelwege hatte sich Genosse Wehmann vor dem Karlsruher Schöffengericht zu verantworten. Er wurde glänzend freigesprochen; das Gericht legte dem Privatratgeber Grünmann sämtliche Kosten und auch etwa persönliche Auslagen Wehmann auf. In der vierstündigen Vernehmung wurde ein geradezu erdrückendes Material gegen Grünmann herbeibracht worden, so daß der Vorsitzende in seiner Urteilsbegründung erklärte, dem Angeklagten sei der Beweis für seine Behauptungen vollständig gelungen und es müßte ihm sogar der Schwur des § 198 (Verurteilung berechtigter Interessen) zugestanden werden. Die Presse sei in solchen Fällen das beste Hilfsmittel. (In Halle wäre dieser Ausdruck nicht möglich! D. Neb.)

Aus der Fülle des Beweismaterials seien nur einige Punkte herausgegriffen, die die Methode solcher Schweinefleischentlasten durchaus verwerflich ist. So betragen die Ausgaben der Germania im Jahre 1908, dem ersten Jahre des Bestehens, für Krankegebäude 1488 M., für Verwaltung aber 10 700 M. Hergestellt wurde, daß von sämtlichen Einnahmen 85 Prozent für Verwaltungsaufwand und nur 15 Prozent für die Kranken bzw. versicherten Mitglieder verausgabt wurden. Ein anderer Zirk war die Heberverteilung der Krankegebäude, selbst wenn die Art der Kranke und die geringen Verletzungen die Aufnahme nicht rechtfertigten. Weigerten sich die Eingeweihten, ins Krankenhaus zu gehen, bekamen sie kein Krankegeld. Es galt als hässliche Magime bei Gelbmangel, die Kranke einfach aufzunehmen ins städtische Krankenhaus vorzuschlagen. Wehmann sei sich beim „Direktor“ Grünmann darüber, dann kam es aber vor, daß sie gepakt und hinausgeworfen wurden.

Als die Geschichte in Karlsruhe nicht mehr so recht florenierte, erklärte Grünmann: Wir halten die Sache noch so lange, als die Einnahmen für unsere Wähler ausreichen, dann machen wir in Darmstadt eine neue Sache. Einen Stempel mit der Aufschrift: Germania Darmstadt ließ sich Grünmann dann auch anfertigen und auf Stempeln, selbst wenn die Art der Kranke und die geringen Verletzungen die Aufnahme nicht rechtfertigten. Grünmann schaltete und waltete, wie es ihm beliebt. Schließlich wurde dies den Mitgliedern zu einem und sie setzten den ungetreuen Verwalter im Dezember 1909 ab.

Der Prozeß hat bewiesen, daß die Parteipresse nicht oft und eindringlich genug vor den Schweinefleischentlasten warnen kann.

Liberales Dreißigsteigen

Nachdem die Sozialdemokratie bei den Gemeindevahlen im letzten Jahre so ganz außerordentliche Erfolge erzielt hat, kommt der offizielle Prominenten und ihren Parteiführern allmählich der Gedanke, doch einen im nationalen Interesse dahingegen mal wieder etwas unternehmen zu müssen. Es müßte zwar nichts, jedoch man wohnt das Gefühl. Also quält sich in der Norddeutschen gemeinen Zeitung — ein Vermittlungsstellen des nötigen Artikel ab und die Provinzpresse, namentlich die liberale, einverleibt sich die „gut gefundene“ Anrichtigkeit.

Selbstverständlich fehlt in solchem Chor die auf den Dumb-rebigeen Caalezeitung. Zu arm an geistiger Potenz, um selbständig ihrem Opa gegen jeden Fortschritt Ausdruck zu geben, begnügt sie sich ebenfalls mit dem Abdruck der Ereignisliste offizieller Einheitsfäden. In ihrer heutigen Morgenausgabe bracht sie folgendes aus der Norddeutschen nach:

„Das nicht bloß das Reich und der Staat, sondern auch die kleinen und mittleren Städte, die Sozialdemokratie nicht unglücklich am Ende der Standesverteilung der unteren Klassen auszuzeichnen. Selbstverständlich ist die Sozialdemokratie nicht unglücklich die Gesamtinteressen einer Kommune wirtschaftlich zu wahren. Kein Wunder also, daß sozialdemokratische Gemeindevorstände nützlich lange Bestand gehabt, die „Genossen“ vielmehr mit ihren Verwaltungstalenten in der Kommune meist schon in vorigen Jahren abgemischt haben.

Die gefährlichen Ziele aber, welche die Sozialdemokratie verfolgt, und die unheilvollen praktischen Folgen, welche ihre Verwirklichung erlangungsgemäß herbeiführen, sollten doch dazu angehen sein, das Bürgerturn aus der Lässigkeit und Gleich-

## Endlos wie der Schweif des Halleschen Kometen

schwer ist es, ein solch riesiges Warenlager loszulegen bis auf die Bretter anzukaufeln. Da heißt es eben ein Herz fassen und selbst vor großen Verlusten nicht zurückschrecken, denn der erste Schaden ist der beste. Da ich hoffe, in ca. 14 Tagen mit dem Ausverkauf Schluss machen zu können, so verkaufe ich jetzt mit tatsächlichen enormen Verlust-Preisen und hat man nachstehende gute Waren wohl selten so fabelhaft billig gekauft, wie momentan bei mir. Ich verkaufe: Kleiderstoffe bis 60 Pf., Seidenstoffe bis 75 Pf., Wollmouffeline bis 45 Pf., Brinzenstoffe bis 75 Pf., Blusen in Batist bis 65 Pf., Unterröcke bis 1.00 Mt., Foküm-Röcke bis 1.75 Mt., Knaben-Anzug-Cheviots bis 3.50 Mt., Herren-Anzugstoffe bis 4.00 Mt. Reste für Blusen und Röcke zu jedem annehmbaren Preise. Ein Posten Seiden-Reste, Stück 1.00 Mt., 85, 65 u. 45 Pf.

**Vollständige Geschäftsauflösung.** **Paul Eppers,** Große Ulrichstraße 9.



...wird gegenwärtig ...

Unsere Leser werden verstehen, warum wir gerade diese ...

...Kongresse im Volkspart. Die in früheren Jahren mit ...

...Ausstellung im Volkspart. Sonntag, den 22. Mai, eröffnet ...

...Die Arbeiter-Samariter-Kolonie beginnt am Freitag, den ...

...Ausstellung im Volkspart. Sonntag, den 22. Mai, eröffnet ...

...Die Arbeiter-Samariter-Kolonie beginnt am Freitag, den ...

...Ausstellung im Volkspart. Sonntag, den 22. Mai, eröffnet ...

...Die Arbeiter-Samariter-Kolonie beginnt am Freitag, den ...

...Ausstellung im Volkspart. Sonntag, den 22. Mai, eröffnet ...

...Die Arbeiter-Samariter-Kolonie beginnt am Freitag, den ...

...Ausstellung im Volkspart. Sonntag, den 22. Mai, eröffnet ...

...Die Arbeiter-Samariter-Kolonie beginnt am Freitag, den ...

...Ausstellung im Volkspart. Sonntag, den 22. Mai, eröffnet ...

...Die Arbeiter-Samariter-Kolonie beginnt am Freitag, den ...

...Ausstellung im Volkspart. Sonntag, den 22. Mai, eröffnet ...

...Die Arbeiter-Samariter-Kolonie beginnt am Freitag, den ...

...Ausstellung im Volkspart. Sonntag, den 22. Mai, eröffnet ...

...Die Arbeiter-Samariter-Kolonie beginnt am Freitag, den ...

...Ausstellung im Volkspart. Sonntag, den 22. Mai, eröffnet ...

...Die Arbeiter-Samariter-Kolonie beginnt am Freitag, den ...

...Ausstellung im Volkspart. Sonntag, den 22. Mai, eröffnet ...

...Die Arbeiter-Samariter-Kolonie beginnt am Freitag, den ...

...Ausstellung im Volkspart. Sonntag, den 22. Mai, eröffnet ...

...Die Arbeiter-Samariter-Kolonie beginnt am Freitag, den ...

...Ausstellung im Volkspart. Sonntag, den 22. Mai, eröffnet ...

...Die Arbeiter-Samariter-Kolonie beginnt am Freitag, den ...

...effante ... durch eine große Variabilität ...

...Saale-Tammschiffahrt. Morgen, Sonntag, den 22. Mai ...

...Schräglers Tammschiffahrt. Für morgen, Sonntag, früh ...

...Gesellschaften wurde gestern nachmittags gegen 4 Uhr ...

...Gravuren. Das seit einigen Tagen vermehrte dreitägige ...

...Comandé. 21. Mai. Die öffentliche Verklammerung für ...

Allerlei.

Vom Gallesischen Kometen.

Der Streit darüber, ob die Erde in der Nacht vom 18. zum ...

„Der Zusammenstoß erfolgt. Die Begleiterscheinungen ...

Der Direktor des Observatoriums von Biorno teilt mit: ...

Dazu bemerkt das B. T. dem wir vorstehende Meldung ent ...

Bei der Veranschaulichung der italienischen Wissenschaft ...

Am 20. Mai. Die astronomischen Beobachtungen auf der ...

Am 20. Mai. Die astronomischen Beobachtungen auf der ...

Am 20. Mai. Die astronomischen Beobachtungen auf der ...

Am 20. Mai. Die astronomischen Beobachtungen auf der ...

Am 20. Mai. Die astronomischen Beobachtungen auf der ...

Am 20. Mai. Die astronomischen Beobachtungen auf der ...

Am 20. Mai. Die astronomischen Beobachtungen auf der ...

Am 20. Mai. Die astronomischen Beobachtungen auf der ...

Am 20. Mai. Die astronomischen Beobachtungen auf der ...

Am 20. Mai. Die astronomischen Beobachtungen auf der ...

Am 20. Mai. Die astronomischen Beobachtungen auf der ...

Am 20. Mai. Die astronomischen Beobachtungen auf der ...

Am 20. Mai. Die astronomischen Beobachtungen auf der ...

Am 20. Mai. Die astronomischen Beobachtungen auf der ...

Am 20. Mai. Die astronomischen Beobachtungen auf der ...

...Observatorium eine erbaulichste Sitzung ...

...Wann wird der Komet zu sehen sein? ...

...Der Komet, der jetzt dem unbewaffneten Auge noch kaum ...

...Selbstmord aus Mord vor dem Kometen. ...

...Der Erbeben in Costa Rica. ...

...Schwefel in Oesterreich. ...

...Eisenbahnunglück. ...

...Koblenz, 20. Mai. ...

...Gelsenkirchener, 20. Mai. ...

...Das Ende des Prozesses Zarnowsta. ...

...Der Mann mit den zwölf Frauen. ...

...Frankfurt a. M., 21. Mai. ...

...Frankfurt a. M., 21. Mai. ...

...Frankfurt a. M., 21. Mai. ...

...Frankfurt a. M., 21. Mai. ...

...Frankfurt a. M., 21. Mai. ...

...Frankfurt a. M., 21. Mai. ...

...Frankfurt a. M., 21. Mai. ...

...Frankfurt a. M., 21. Mai. ...

...Frankfurt a. M., 21. Mai. ...

...Frankfurt a. M., 21. Mai. ...

...Frankfurt a. M., 21. Mai. ...

...Frankfurt a. M., 21. Mai. ...

...Frankfurt a. M., 21. Mai. ...

...Frankfurt a. M., 21. Mai. ...

...Frankfurt a. M., 21. Mai. ...

...Frankfurt a. M., 21. Mai. ...

...Frankfurt a. M., 21. Mai. ...

...Frankfurt a. M., 21. Mai. ...

...Frankfurt a. M., 21. Mai. ...

...Frankfurt a. M., 21. Mai. ...

# Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.  
Andauernder Erfolg!! Nur volle Häuser!!

## „Winter-Tymians“

bedeutendste Herrengesellschaft Deutschlands.

Heute Sonntag ausnahmsweise  
alle Karten gültig!

Lachstürme!!! Beifallsjubil!!!

Anfang 8 Uhr. — Nur Wochentags 8 Uhr 20 Min.

# Biophon-Theater Central-Theater

Gr. Ulrichstr. 57. Leipzigstr. 17.

Ausser dem konkurrenzlosen Riesenprogramm  
voraussichtlich ab Sonntag

## Die Leichenfeierlichkeiten für den verstorbenen englischen König Eduard VII.

und die feierliche Ueberführung der Leiche nach der Westminster-Abtei  
im Beisein des Deutschen Kaisers, der Könige von Spanien, Portugal und Dänemark  
und anderer europäischer Fürstlichkeiten.

# Apollo-Theater.

Direction: Gustav Poller.  
Sonntag 8 Uhr, nachm. 4 Uhr  
Gr. Garten-Konzert.

Abends 8 Uhr:  
Schauspiel des Berliner  
„Thalia-Theaters“.

## Riesen-Lach-Erfolg Prinz Bussl.

Große Lustst. - Komödie in 3 Akten  
von K. u. Schönfeld. Musik von  
Vik. Holländer und Max Schmidt.

Als Gäste:  
Emil Sondermann  
und Helene Ballot.

# Gratis

erhält ein jeder

## 1 Bromsilber-Vergrößerung

30x40 Bildgröße  
von seinem eigenen Bild, wer sich  
von heute bis Ende ds. Mts.  
in unserem Atelier 1 Dutzend Bilder von  
4 Mark an bestellt.

Glanzbilder: 12 Visites 1.90 | 12 Visites 4.00  
12 Cabinets 4.90 | 12 Cabinets 9.00

Verleins-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen  
zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause,  
zu sehr billigen Preisen.

Geöffnet Sonntagen von 9-12 Uhr,  
an: auch während der Kirchzeit.  
Werktagen von 8-7 Uhr.

Garantie für grösste Haltbarkeit.  
Photographisches Atelier und  
Vergrößerungs-Anstalt

# Samson & Co.,

Poststrasse 9/10, Halle a. S. vis-a-vis dem Kaiser-Denkmal.  
Grösstes und billigstes Atelier am Platze.

# Achtung! Achtung!

## Maurer u. Bauhilfsarbeiter von Halle

Dienstag den 24. Mai 1910 abends 6 1/2 Uhr  
gleich nach Schluss der Arbeit

## 2 Versammlungen

finden statt.

Für die Maurer im „Volkspark“, großer Saal,  
„ Bauhilfsarbeiter im „Englischen Hof“.

Tagesordnung:  
Die Bedeutung des harten Kampfes im Baugewerbe  
für Arbeiter und Arbeitgeber.

NB. Wir erjuchen alle Kollegen in Stadt und Land, ohne Ausnahme, in  
diesen Versammlungen zu erscheinen. Die schweren Opfer, die dieser Kampf bis  
jetzt jedem auferlegt hat und vor allen Dingen noch bringen wird, muß jeden Kollegen  
anpornen, seine Pflicht zu erfüllen. Vereinzelt sind wir nichts, vereint alles!  
Die Zweigverwaltungen.

# Zoolog. Garten.

Obne erhöhte Eintrittspreise.  
Nur kurze Zeit!  
Täglich Vorstellungen von  
Münstedts  
Liliputaner-  
Zirkus.

Die kleinste Reigen der Welt.  
Schreitertinnen, Akrobaten,  
Jockeyreiter, Jongleure,  
Clowns u. s. w.

Japanische Zwergpferden:  
am 21. Mai in Halle. am  
22. Mai in Halle. am 23. Mai in Halle.  
am 24. Mai in Halle. am 25. Mai in Halle.  
am 26. Mai in Halle. am 27. Mai in Halle.  
am 28. Mai in Halle. am 29. Mai in Halle.  
am 30. Mai in Halle. am 31. Mai in Halle.

2 grosse Konzerte.  
Anfang nachm. 4 Uhr beav.  
— abends 7 1/2 Uhr. —

Eintrittspreis:  
Erwachs. 50 Pf. Kinder 30 Pf.  
Von abends 7 Uhr ab, drei  
Personen 30 Pf. extra Willkürer.

Montag, 29. Mai nachmittags  
Grosses Konzert.  
2 Vorstellungen v. Liliputaner,  
um 3/4 und 7 1/2 Uhr.

Eintrittspreis:  
Erw. 60 Pf. Kinder 30 Pf.  
Von abends 7 Uhr ab, drei  
Personen 30 Pf. extra Willkürer.

# Schräplers Dampfschiffahrt.

Morgen Sonntag, früh 9 Uhr  
Grosse Extrafahrt nach Beuchlitz.  
Rückfahrt 12 Uhr. —

Verkehrsstelle Unterplan.  
G. Schröppler, Unterplan.

# Saale-Dampfschiffahrt

Für morgen Sonntag, den 22. d. Mts.  
gilt folgender Fahrplan:  
Vorm. 9 Uhr n. Berlin Nachm. 3 Uhr n. Berlin  
Rückfahrt 12 Uhr. Rückfahrt 7 Uhr.  
Vormittags 9 Uhr nach Neu-Magdeburg Nachmittags 3 Uhr nach Neu-Magdeburg  
Rückfahrt 12 Uhr. 1. Rückf. 6 Uhr. 2. Rückf. 8 Uhr.  
Dienstag, den 24. cr., vormittags 9 Uhr Fahrt nach Neu-Burg.  
Rückfahrt 4 Uhr. Hochachtungsvoll Carl Demmer.

# Möbel, Spiegel- und Polsterwaren

\*kauft man billig und reell bei  
Th. Spanier,  
Vilkenstr. 3, an der Herrenstr.  
Kellereistr. 1, am Hofmarkt.

Gummi-Waren  
Sanitäts-Artikel  
am billigsten im Spezialgeschäft.  
E. Kertscher, unt. Leipzigerstr.,  
4. Laden von Ecko Poststrasse.

Reste in Seiden, Satin, Wuffe-  
line, zu Damenstücken,  
Kleiderstoffen u. Anhangensüßen  
posten empfiehlt billig  
A. Zimmer, Schweißste-  
straße 14, II.

Lumpen, Knochen, Papier, Eisen  
Provision, Metalle, Gummi kauft  
Albert Bodejun., Gr. Klausstr. 22.

# Hitzefrei!

Größe Auswahl in sämtlichen Sommer-  
sachen neuester Façon, auch für die  
topulentesten Herren. ...

...  
Lüster-Jackets 5.00. Schul-Anzüge 5.00  
Wash-Jackets 3.50. Einz. Hosen und Joppen.  
Geruchfreie Gummi-Mäntel 25, 26, 28 - 30.

Oberer Leipziger-  
straße 36. Otto Knoll Rab.-Ver.  
Telephon 710.

Verleih von Frack- und Gesellschafts-Anzügen.  
Alle Parteischriften empfiehlt die Volksbuchhandl.

# Cafetin

bester Kaffee-Ersatz  
1/2 Pfund nur 25 Pf.

# Persil

wäscht schnell, mühelos und billig bei  
grösster Schonung der Wäsche!

Alleinige Fabrikanten:  
Henkel & Co., Düsseldorf,  
auch der seit 34 Jahren weltbekannten  
Henkels Bleich-Soda.

# Arbeitsmarkt

## Haus-Arbeiterinnen

für Gairlanden, Fächer zc.  
suchen

# Laessig & Co.,

Königstr. 70.

Wirklich erstklassige Sacco-Schneider  
finden dauernde Beschäftigung  
Alb. Drochscher Nachf., Poststr. 21.

# Wer Stellung sucht

verlange die „Deutsche  
Ratenzepf“ Häftigen 156.

Tüchtige  
Kessel- u. Bankschmiede  
sowie Schlosser  
für Untereisenbau und Ober-  
bau - Eisenkonstruktion bei hohem  
Lohn sofort  
gesucht von  
Waggonfabrik vorm. Busch,  
Bautzen.

Hocharbeiter  
auf Verfertigen bei gutem Lohn  
steht ein  
R. Christ, Wetzberg.

# Speisen Sie mittags und abends im Gasthof 3 Könige

Kl. Klausstr. 7.  
Sonntag im Saale:  
Tanz-Kränzchen.

# Goldene Egge.

Morgen Sonntag 8 1/2 Uhr an  
Frei-Konzert,  
wozu ergebenst einladet  
Franz Thieme.

# Bitterfeld.

## Zentral-Theater

lebender Photographien  
Kirchstrasse 15.  
Jeden Mittwoch u. Sonntag  
neues Programm.  
Stets das Neueste.  
Vom Besten das Beste.

# Kopfschmerzen

neurologischer Natur verleiht man in einer  
halben Stunde ohne schädliche Medikamente mit einer  
festen, angenehmen Hand (gewöhnliches Taschentuch), ge-  
wisst  
Peris Kopfschmerz-Elixier  
Originalfabrikanten  
Lab.-Ger. F. & Co., Berlin-Charlottenburg 313.  
Unentbehrlich fürs Haus.

# Arbeitsmädchen

suchen

# Laessig & Co.,

Königstr. 70.

# 20 Mark

und mehr täglich können tüchtige  
Personen durch Ueber-  
nahme einer lukrativen Ver-  
tretung verdienen. — Höchste  
Provision. Kein Risiko. Auch  
als Nebenverdienst geeignet. —  
Offert. unter A. H. 458 an Arthur  
Herber & Co., Annoncen-Expe-  
dition, Braunschweig, Sack 3.

# Elsner & Co.

Inh.: Herm. Nachweh.  
Kl. Ulrichstr. 21. Telephon 2322.  
Weingrosshandlung  
und Likör-Fabrik  
Mosel-, Rhein- u. Rotwein 21.70  
Samos wie Portwein 21.70  
Kognak, Arrak Rum Fl. 1.00  
sowie sämtliche Spirituosen.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. F. J. G. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Druckerei (E. G. m. b. H.). — Verleger: Hermann August Grosse, jetzt H. S. J. — Druck: I. Halle a. S.





## Der Kampf im Baugewerbe.

Eine Mahnung zur Vorsicht richtet der Vorstand des Unternehmerbundes für das Baugewerbe an seine Mitglieder. Veranlaßt wurde diese Mahnung durch die jüngsten Erörterungen in der Presse über die rechtliche Seite der Bauarbeiter-Aussperrung, von der wir gestern Mitteilung machten. Wie wenig der Unternehmerverband selbst und die Deputationen des juristischen Beirats überzeugt ist und wie das wieder nur ein Scheinmandat der Schatzkammer im Baugewerbe ist, dafür liefert ein Rundschreiben des Bundesvorstandes vom 7. d. M. an seine Mitglieder den schlagendsten Beweis. Das Rundschreiben des Bundesvorstandes nimmt Bezug auf das geheime Rundschreiben vom 30. April d. J. Diefem Rundschreiben waren nämlich einige „Mitteilungen“ angehängt, darunter auch die folgende:

„Entwurf eines Beschlusses, der den Baumaterialienhändlern bekannt zu geben ist. Die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe zu . . . verpflichten (1) sich, von den Lieferanten von Baumaterialien und den Fuhrwerkseigentümern, die während der Dauer der jetzigen Stilllegung der Bauten ohne Genehmigung des . . . Materialien liefern oder Fuhrren ausführen, nach Aufhebung der Sperre auf die Dauer von drei Jahren weder direkt noch indirekt Materialien zu beziehen, noch Fuhrren auszuführen zu lassen.“

Dieser „Entwurf“ ist es besonders, dessen Wortlaut den Schatzkammern des Unternehmerbundes Bedenken einflößt und von dem sie Weiterungen befürchten. Die Bundesleitung nimmt daher Veranlassung, ihre Mitglieder in einem Rundschreiben vom 7. Mai auf diesen Entwurf nochmals hinzuweisen mit dem Folgenden:

„Daß über die Wortfassung neuerdings einige Juristen Bedenken geäußert haben und es sich daher für die Verbände empfiehlt, auch ihre Rechtsbehörden zu befragen, ob sie den Wortlaut für einwandfrei (1) halten.“

Die Bundesleitung, die bisher in ihrem schatzkammerseitigen Auftritte innerer Mäßigkeit kannte, fängt an unsicher und in ihren Entschlüssen schwankend zu werden. Das ist bei der gegenwärtigen Situation allerdings kein Wunder. Sie befindet sich in keiner benedicten Lage. All ihre Maßnahmen haben sich als unrichtig erwiesen. Die Erwartung, in ein paar Wochen lägen die Gewerkschaften geschnitten am Boden, hat sich nicht erfüllt. Im eigenen Lager mehrt sich die Zahl der Anfeindungen. Die Berater des Unternehmerbundes, Vertreter aus den beiden großen Unternehmerzentren, der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände und des Verein deutscher Arbeitgeberverbände warnen, daß die Aussperrung nicht in einem bedeutend größeren Umfange erfolgt ist. Sie hatten auf eine völlige Stilllegung des Baugewerbes gerechnet. Nun gibt dieser Vorhelfe des „Kartellschlusses“, einer aus Vertretern der genannten Zentralen gewählten Körperchaft, zu erwachen, muß

die Bundesleitung die Zahl der Ausgesperrten um einige Hunderttausend höher angeben. Aber auch das befriedigt den Kartellschlus nicht, er verlangt weitergehende Maßnahmen, die aber zum Ziel führen. Bei dieser Sachlage kommt die Bundesleitung arg ins Gedränge. Sie hat keine Initiative mehr, sie ist in ihrem Handeln völlig abhängig von dem Kartellschlus, der sich auch das Recht vorbehaltet hat, vor einem eventuellen Friedensschlus gehört zu werden. Bei diesem Stand der Dinge ist es durchaus begründet, wenn die bevorstehenden Verhandlungen in den Kreisen der beteiligten Arbeiter irgend welche Hoffnungen nicht auslösen. Wenn nicht Zeichen und Wunder geschehen, dann dürfte mit ziemlicher Gewißheit feststehen, daß sie resultatlos verlaufen werden.

### Der Zentralverband der Zimmerer

hat von Anfang an der Aussperrung Wert gelegt auf genaue Feststellungen über den Umfang der Aussperrung, soweit das Zimmerergewerbe davon betroffen ist. Aus den Feststellungen ergibt sich, daß die Zahl der Ausgesperrten von Woche zu Woche eine geringe Steigerung erfahren hat. Am Schluß der ersten Aussperrungswoche wurden 20 978 ausgesperrte Zimmerer gezählt, am Schluß der zweiten Woche 21 580, am Schluß der dritten Woche 21 779 und am Schluß der vierten Woche 23 493 in 408 Verbandsgemeinschaften mit zusammen 38 942 Mitgliedern. Ausgesperrt wurden insgesamt in 442 Verbandstellen, die zusammen 38 634 Mitglieder zählen. Undes liegen nur aus den angeführten 408 Verbandsgemeinschaften nähere Mitteilungen vor.

Von den 23 498 ausgesperrten Zimmerern sind 21 226 Verbandsgemeinschaften, 497 gehören der christlichen Organisation an, 419 anderen Organisationen und 1382 sind nicht organisiert.

Diese Ziffern geben den tatsächlichen Umfang der Aussperrung im Zimmerergewerbe an, d. h. die absolute Zahl der sicher überhaupt ausgesperrten Zimmerer. Von ihnen hat natürlich allmählich eine erhebliche Anzahl das Ausperrungsgebiet verlassen oder ist anderweitig in Arbeit getreten. Von den Verbandsgemeinschaften meldeten sich am 14. Mai noch 17 671 zur Kontrolle. Die Zahl der nach den Wochenberichten in der Woche vorher unterfertigten Verbandsgemeinschaften betrug 15 814 mit 19 835 Mitgliedern.

In Nordhalswig ist die Aussperrung fast zu Wasser geworden. In Apenrade und Gadersteden wurde eine Einigung erzielt. In Föndern sperren die Arbeitgeber erst aus, am 18. Mai beschließen sie aber in einer Versammlung, die Aussperrung aufzuheben. Die Arbeit wird sofort wieder aufgenommen. In vielen kleineren Orten Nordhalswigs besuchte der Unternehmerverband durch Drohung mit der Materialsperrre die Baumaterialienhändler, Zimmerer und Bauarbeiter 180 ausgesperrt. Davon meldeten sich am Sonnabend vor Pfingsten 87 zur Kontrolle, die übrigen waren in Arbeit getreten.

### Die Unternehmer schwindeln weiter.

Der Vorstand des Unternehmerbundes im Baugewerbe gibt die Zahl der bis zum 15. Mai freigegebenen ausgesperrten Bauarbeiter auf 197 240 an. Wahrscheinlich ist die Zahl wieder sehr hoch gegriffen, vielleicht schon deshalb, um auf die augenblicklich bevorstehenden Einigungsverhandlungen im Sinne der Unternehmer zu wirken. Anzeichen ist es den Unternehmern aber doch gelungen, durch ihre terroristischen Maßnahmen die Aussperrung zu erweitern.

Der gesamten deutschen Arbeiterschaft erwacht dadurch die doppelte Pflicht, diese durch die Unternehmer wolkogene frivole Erweiterung des Kampfes durch doppelten Eifer in der materiellen Unterstützung ihrer kämpfenden Arbeitsschüler zu beantworten!

### Neue Vermittlungsversuche der Regierung?

Der Oberbürgermeister der Stadt Dresden, Dr. Wuttler, teilte den Arbeiterverbänden mit, daß seine Einladungen zu Verhandlungen als erledigt zu betrachten seien, da das Reichsamt des Innern zentrale Verhandlungen wieder einleiten will.

Den Zentralverbänden war von solchen Verhandlungen bis Freitag abend offiziell noch nichts bekannt; Einladungen sind an sie noch nicht ergangen.

Die Berliner Zeitung am Mittag ergäntzt diese Meldung dahin, daß die Annahme des Vorschlags zu neuen Einigungsverhandlungen durch den Unternehmerverband sicher sei und die Verhandlungen selbst, wenn nicht noch diesen Sonnabend, so sicher Anfang nächster Woche stattfinden würden. — Einen Grab von Wahrscheinlichkeit bekommt die Sache auch durch eine Meldung der Frankfurter Zig. am 20. d. M., nach der die Vorstände der Ortsgruppen des Unternehmerbundes für das Baugewerbe telegraphisch nach Berlin berufen worden seien, um die Verhandlungen mit den Zentralverbänden wieder aufzunehmen.

### Aus den Nachbarkreisen.

#### An die Partei- und Gewerkschaftsgenossen des Regierungsbezirks Merleburg.

Sonntag, den 19. Juni, vormittags 1/2 11 Uhr, findet im Volkspark in Halle eine gemeinschaftliche

#### Konferenz

von Delegierten der Partei und Gewerkschaften zur Beratung eines Regulativs für die Gründung eines Bezirksfonds zur Unterstützung der Arbeiter-Aussperrungen statt.

Die Bezeichnung der Konferenz soll auf folgender Grundlage geheißen: Jedes im Regierungsbezirk gelegene Gewerkschafts-

# Neueste Sommer-Konfektion

Mädchen-  
Wasch-Kleider und Blusen  
weiss und farbig.

für Damen u. Kinder  
in  
besonders grosser Auswahl.

Knaben-  
Wasch-Anzüge und Blusen  
weiss und farbig.

Weisse Batist-Blusen  
Weisse Batist-Kleider  
Weisse Wasch-Röcke  
Farbige Wasch-Blusen  
Tüll- u. Spitzen-Blusen

Leinen-Kostüme  
Leinen-Kleider  
Leinen-Blusen  
Leinen-Röcke  
Leinen-Paletots

Mousseline-Blusen  
Mousseline-Kleider  
Leichte Woll-Kleider  
Foulard-Kleider  
Seidene Blusen

Staubmäntel  
Regenmäntel  
Kostümröcke  
Flanell-Blusen  
Zephyr-Blusen

Spitzen-Pelerinen  
Spitzen-Fichus  
Spitzen-Paletots  
Spitzen-Kimonos  
Taffet- u. Moiré-Jacketts

## Waschkleiderstoffe == Wollmousseline

reizende Neuheiten vom einfachsten bis feinsten Genre in Riesensortimenten.

### Bade-Wäsche

Bade-Anzüge, Mäntel, Laken, Tücher, Hosen, Mützen,  
Frotterhandschuhe, Seiflappen.

Beste Kräusel- und Gerstenkornstoffe  
in grösster Auswahl.

### Aparte Sonnenschirme

Jabots, Bälchen, Spachtel- u. Tüllkragen, Pierrot-Kragen,  
Rüschen, Gürtel, Taschen, Handschuhe, Strümpfe. :

### Stickerei-Unterröcke

in allen Preislagen.

### Reform-Steppdecken

Daunendecken, Schlafdecken  
bewährte Fabrikate von den billigsten bis feinsten Qualitäten  
in grösster Auswahl.

Ueberschlaglagen, Kissenbezüge,  
Reform-Rosshaarkissen.

Preise hervorragend billig!

# Brummer & Benjamin

22-23 Grosse Ulrichstrasse 22-23.





# Das gute Riebeck-Bier!



## Volkspark

Haltestelle der elektrischen Bahn **Halle a. S.** Burgstrasse Nr. 27 Fernsprecher 1107

2 gute Kegelbahnen :: 2 franz. Billards.  
Vereinszimmer :: Spielplätze für Kinder.  
Grosse Säle u. Parterre-Räume.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.  
Spezialität: Volkspark-Brot. :: Vorzüglicher Mittagstisch.  
Alkoholfreie Getränke und gutgepflegte Weine und Biere.  
ff. Weine in Gläsern und Karaffen.  
ff. Freyberg-Pilsner. ff. Freyberg-Export.  
ff. Spaten-Bräu.

Sonntag den 22. Mai nachmittags 3 1/2 Uhr:  
**Sommer-Vergnügen** des Zentral-Verbandes der Schuhmacher Deutschlands.  
Im Garten:  
Nachmittags von 3 1/2 bis 11 Uhr abends:  
**Grosses Frei-Konzert.**

Vor-Anzeige!  
Dienstag den 24. Mai abends 7 1/2 Uhr:  
**Eröffnung der Sommer-Konzert-Saison.**  
Die Geschäftsleitung.

Geiststrasse 42.

## Der Berndorffsche billige Verkauf

dauert fort.

Jagdwesten früher 1.75 — 15.00 Mk.  
jetzt 1.25—10.00 "

Wollene Unterzeuge früher 2.00 — 6.50 Mk.  
jetzt 1.25—3.25 "

Schürzen, enorme Auswahl, ganz billig.  
Gingham und Druckkleider in schönen Mustern.  
Kragen — Hosenträger — Schlipse.

Geiststrasse 42.

## Arbeiter-Samariter-Kolonie.

Sonntag den 22. Mai, vormittags 11 Uhr  
**Gr. öffentliche Versammlung**  
im Restaurant „Goldene Kette“, Alter Markt.  
Vortrag: Zweck und Ziel des Arbeiter-Samariter-Bundes.  
Antereferenten sind freil. eingeladen. Der Vorstand.

## Rehmsdorf. Sozialdemokratischer Verein.

Mittwoch den 25. Mai, abends 8 Uhr,  
im Gasthof Rumsdorf:  
**Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Köhler-Seitz, 2. Abrechnung vom letzten Quartal, 3. Abrechnung der Waimarken, 4. Berichtsbüchlein.  
Zahlreiches Erscheinen aller Genossen und Genossinnen erwartet.  
Der Vorstand.

## Gr. Aquarien- u. Terrarien-Ausstellung

beranfaßt vom Verein „Rossmässler“, Halle, vom 22. bis 29. Mai 1910 im „Volkspark“. Geöffnet von morgens 9 Uhr bis abends 8 Uhr. Eintrittspreis inkl. Führer 20 Pfg. Vorverkaufsfreie Karten sind zu haben bei E. Gildewandt, Liebenauerstraße 157; R. Seimann, Gr. Berlin 15; G. Bauer, Barbierstraße, Reiffers. Am Mittwoch d. 25. und Sonnabend den 29. Mai findet eine Aquarien-Schau für Kinder statt. Eintritt 5 Pfg.

## Burg bei Radewell.

Sonntag den 22. Mai von nachmittags an:  
**Grosse humoristische Vorstellung. Die Williams.**  
Es ladet ergebenst ein K. Fischer.

## Arb.-Bildungsausschuss Zeitz

Sonnabend d. 28. Mai abends 7 1/2 Uhr in der „Bühnenhöhe“  
**Grosser bunter Abend**  
unter Mitwirkung des städtischen Orchesters, sowie des Gesangsvereins Konkordia-Waldhorn, der Freien Athleten-Vereinigung und der Freien Turnerschaft, Zeitz.  
Nachdem: **Tanzkränzen.**  
Billets a 30 Pfg. sind im Vorverkauf bei den Vorständen der drei mitwirkenden Vereine, bei den Herren Gerhardt, Wasmundstraße 14, B. Lindau, Biederstraße 1c, Schützler, Auerstraße 4, Müller, Klosterstraße 7, Köpfer, Meißerichstraße, sowie abends an der Kasse zu haben.  
Hierzu laden wir die organisierte Arbeiterschaft von Zeitz und Umgegend ganz besonders ein.

## Gisleben. Steinfieberband Gisleben.

Sonntag den 22. Mai nachmittags 3 Uhr, im „Bürgergarten“:  
**Tanzkränzen**  
verbunden mit Preisfesten und Preisfischen.  
Es ladet freundlichst ein Der Vorstand.

## Kaisersäle. Bruno Heydrichs Konservatorium

Freitag den 27. Mai abends 8 Uhr  
**Opernabend in Kostümen.**  
(91. Musikaufführung.)  
IV. Akt Aida, Szene a. Waffenschmied (I. Akt), II. Akt Figaros Hochzeit, Monolog a. Iphigenia.  
Eintrittskarten 1.55, 1.05 u. 0.55 Mk. sind in der Hofmusikalienhandlung H. Nothan, Gr. Ulrichstrasse, sowie im Sekretariat des Konservatoriums zu haben.

## Wilsdorfs Gesellschafterhaus,

Karlstrasse 14, früher „Konzerthaus“:  
Sonntag, den 22. Mai, von nachmittags 4 Uhr ab:  
**Gr. öffentl. Ball (Hauskapelle)**  
Es ladet ergebenst ein W. Wilsdorf.

## Aue. Deutscher Kaiser Zeitz.

Sonnabend und Sonntag, den 21. u. 22. Mai, beginnt das  
**Große Preisfesten mit Zugesprächen.**  
Neue Kegel und Kugeln. — Einlage à Karte 30 Pf.  
Bei einer Beteiligung von 3000 Karten: 1. Preis 75 Mark und dann abwärts. — 9 Kegelsteine, welche noch bekannt gemacht werden.  
Das Komitee.

## Weißfels. Volkshaus. Weißfels.

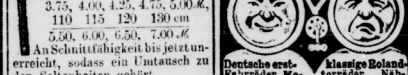
Sonntag den 22. Mai 1910 abends 8 Uhr:  
**Gr. humor. Gesangs-Konzert**  
der weltberühmten Humorsänger aus Leipzig.  
9 Seren. — Nur erfrischende Kost.  
Nach dem Konzert: **Freiball.**  
Vorverkauf: Dehner, Volksbuchhandlung, Büchergasse 22 und Wolfe, Volkshaus.  
Es ladet freundlichst ein E. Voigt.

## Achtung! Brot! Setztbröt. Brot!

Hausbrot 30 Pfg. für 3 Brot, gut ausgebacken und leichtverdaulich. Fr. Bötcher, Bäckermeister, Meißbergstr. Bäckerei m. elektr. Betrieb.

## !Rossfleisch!

Diese Woche wieder ff.  
Alles übrige wie bekannt nur delikat bei  
**A. Thurm,**  
Reilstrasse 10.



Deutsche erste- Klasse Boland-Fahrräder, Motorräder, Baby-Fahrräder, Schweb- u. Landw.-Maschinen, Uhren, Musikinstrumente und photograph. Apparate auf Wunsch auf Verleihung. Anzahlung bei Fahrrädern 20 Pfg. an. Monatliche Abzahlung von 7 M. an. Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon von 60 M. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenlos. Boland - Maschinen - Gesellschaft - in Köln 185.

## Auf Teilzahlung

erhalten Sie Herren- und Damen- Uhren und Ketten, Regulatoren, Schmuckgegenstände, Wäffwerke und Schreibapparate, Näh- u. Webmaschinen, Teppiche, Stuhlpolster, Gardinen u. Klein Waren.  
M. Thiele, Gde. u. Buchererstr.

## Uhren Breiter

alle Arten Uhren  
Gr. Steinstr. 68.

## Aue-Zeitz.

Deutscher Kaiser.  
Sonntag den 22. Mai (Hein-Ringfest):

## Gesellschafts-Ball.

Empfehle ff. Speisen u. Getränke.  
Anfang 4 Uhr. Werther.

## Blumenkästen.

grün lackiert, in allen Längen vorrätig.  
**C. F. Ritter,**  
Leipzigerstrasse 90.

## Fenstergitter

60 a. 1.—, 1.20 Mk.  
**C. F. Ritter,**  
Leipzigerstrasse 90.

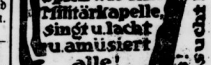
## Giesskannen.

extrastark Ausführung.  
**C. F. Ritter,**  
Leipzigerstrasse 90.

## Blumenampeln

aus Drahtgeflecht  
95 a. 1.25, 1.50 Mk.  
**C. F. Ritter,**  
Leipzigerstrasse 90.

## Umsonst zu jed. Apparat



## Die Welt Opera

spielt wie eine fünfstimmige Kapelle.  
singt u. lacht u. amüsiert alle!

## Ratenzahlung. Kein Preiszuschlag!

OTTO JACOB  
Friedenstr. 9  
Berlin 321.

## Globin

der feinste Schmutzmittel  
das Sie nicht ohne Gefahr  
auf Ihre Kleider anwenden können.  
Beste Schmutzmittel.  
Jede Dose  
zu 20 Pfg.

## Der Weg zur Macht

von Karl Santen.  
Preis 50 Pfennig.  
Zu beziehen durch alle Buchhändler u. die Volksbuchhandlung  
Hertz 42/43.

## Gerstäckers Reiseromane.

43 verführerische Bände, eleg. geb., statt à 3.60 nur à 1.50 Mk.  
Gutes Gebirg nur 1.50 Mk.  
Buchhandlung Dr. Ferd. Meiner.  
Alle Buchromane 35.

## Ansichtspostkarten

empfehlen die Volksbuchhandlung.





# Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 21

Sonntag, 22. Mai

1910

## Natur.

Von Heinrich Hart.

Nacht fließt in Tag und Tag in Nacht  
Der Bach zum Strom, der Strom zum Meer —  
In Tod zerrinnt des Lebens Pracht,  
Und Tod zeugt Leben licht und hehr.

Und jeder Geist, der brünstig strebt,  
Dringt wie ein Quell in alle Welt —  
Was du erlebst, hab ich erlebt,  
Was mich erhellet, hat dich erhellet.

All sind wir eines Banms Getrieb,  
Ob Ast, ob Zweig, ob Mark, ob Blatt —  
Gleich hat Natur uns alle lieb,  
Sie, unser aller Ruhestatt.

## Die Beichte.

Von M. Roda Roda (Jugend).

Schönwürden, der Herr Pfarrer kommt langsam über Feld. Die Sonne ist im Untergehen — so schön, in ihrer königlichen Pracht, daß der zarte Himmel vor Sonne errölet.

Des Pfarrers Blide gleiten übers Dorf. Born große Häuser, sauber getüncht und schiefersgebedt. Sie gehören ein paar Bauern — die haben sich jahrelang in Amerika geplagt und gerackert, um als wohlhabende Männer heimzuzehren. Auch heut sind zwanzig Wagemäule draußen. Ihre Weiber warten in armseligen Hütten still und stumpf der Zeit, wo auch sie in so netten Häusern wohnen werden. Die Baghaften wieder tragen ihr karges Leben und erziehen Söhne, die vielleicht mutiger sein werden als die Väter und einmal übers große Wasser ziehen — dem Glück entgegen.

Schönwürden geht durch die Felder heim und denkt auch an jene, die nicht wiederkamen. Deren ausgemergelter Leib in amerikanischer Erde ruht, verschüttet im Bergwerk, gebeitet im Armenarab.

Am Dorfeingang steht ein besonders schmüdes Haus. Die Stube hat zwei Fenster nach der Straße zu. Zwei polierte Schränke stehen in der Stube und ein Tisch mit großgemusterter Decke. An der Wand hängt ein goldgerahmter Spiegel. Gegenüber das Bild der heiligen Mutter Gottes mit siebenfach durchbohrtem Herzen und der heilige Antonius mit einer Lilie in der Hand. — Diese beiden Bilder gehören der Frau. Der Mann ist calvinisch. — Unter den Bildern einer Kommode, da sind die Schätze des Hauses aufgestellt: bunte Trinkgläser — zwei Kaffeetassen mit Anstichen von Neunort — ein braudiger, kupfenbeackter Krug — eine grüne gläserne Henne mit einer Zuderschale unter den Flügeln — und eine wunderlich dicke Zigarre. Wenn man an einem Ende zieht, so blüht am andern eine rosenrote Georgine auf — aus kunstvoll gefaltetem Seidenpapier.

Vor zwei Jahren stand hier noch eine haufällige Hütte. Sie gehörte Thomas, dem Dorfkumpen. Sein Weib arbeitete wie ein Marrentier, sonst hätten sie verbungern müssen.

Als der Andreas aus Amerika heimkehrte, kaufte er dem Thomas sein Eigentum und fing an zu bauen. Thomas kam zu überhört viel Geld und beehrte sich, es ratenweis dem Wirkshaus zuzutragen. In seiner Seligkeit merkte er gar nicht, daß ihn sein Weib verlassen hatte und in einem fernen Dorfe als Magd diente. Nach zwei Jahren kam sie heim und zeigte jedem, der es sehen wollte, eine Schrift mit großen Stempeln

darauf — in der stand, daß Bezirksgericht, Tafel und Kurts sie von ihrem Manne geschieden hatten. Dann heiratete sie den Notar — vor dem Notar und im nächsten Dorf in der calvinischen Kirche vor dem Herrn Pastor. Im Dorfe nannten sie sie „dem Thomas sein Weib, was jetzt mit'm Andres lebt“.

Als Hochwürden vor ihren Garten kam, stand sie am Zaun, hielt in einer Hand ein Stüd Brot, in der andern eine Schweinsrippe und ließ sich's schmecken. Der Hund sah schweißwedelnd neben ihr und lauerte mit glänzenden Augen auf den Knochen.

Der Freitag vor der Osterwoche war's. Der Pfarrer blieb stehen. Er blidte sie ruhig an. „Du brauchst Dich nicht auf die Strahe stellen, Rene, wenn Du unsern Herrn Jesus ärgern willst. Er sieht es auch, wenn Du's in Deiner Kammer tust.“

Rene war halb trohig, halb vorlegen. „Der Andres sagt, was zum Mund hereingeht, des war la Sünd — nur was ma aus Boshaftigkeit herausläßt . . .“

Schönwürden war schon vorübergegangen. Rene hob die Hand mit dem Fleischstüd zum Mund. Plözlich warf sie den Bissen dem Hunde hin.

„Fris, Bodri!“  
Und ging ins Haus.

Der Andres und sein Weib hatten den Kartoffelader do hadt. Fleißig und mühevoll. Der Schweiß ihrer Stienen war langsam, Tropfen um Tropfen, in die langen Furchen gefallen. Hinter ihrem Rücken kam der Abend geschlichen. Vor ihnen lag die goldene Dämmerung.

Immer noch schritten sie Fuß für Fuß, gebeugt vorwärts, damit die Hade die zwei letzten Streifen bestelle.

Ein leichter Wind trug vom Dorf die Klänge her des Abeläutens. Das Weib richtete sich mit einem Seufzer auf, befreuzigte sich und umklammerte mit gefalteten Händen den Gadenstiel.

„Gegrüht seist du, Maria. . .“  
Der Nest erstarb im Murmeln.

Der Mann blidte einen Augenblick stehen und sah auf das betende Weib. Seinen Mund umflog ein Bächeln gutmütigen Spottes. Sie stand im Abendlicht, mit einem roten, weißgetupften Tuch um den Kopf, groß und kräftig. Der starke, hoffende Leib wölbte sich unter den Rücken vor und verklärte sie um eine Handbreite.

Das Abeläuten war verklungen. Andreas hörte die Keinerne hoheln hinten, die sich eilig mühte, seinen Vorgesang einzuholen, und hörte den keuchenden Atem des Weibes. Er blieb stehen und wartete, bis sie nebeneinander waren.

Die Arbeit war beendet. Mann und Frau legten die Werkzeuge über die Schultern, das Weib nahm am Begrain noch einen Korb mit Flaschen und Töpfen auf. So schritten sie ein Weilschen müde im Straßenstaub ihrem Haus zu.

„Du bräuchst nit aso drum lache, Andres, wann i beten du“ sagte sie ungehalten in ihr schweißiges Wandern hinein.

„I hab a sicher nit g'lacht, Rene.“ antwortete er freundlich. „I hab über Dei Rodzippel g'lacht, weil daß i mi sehr freu — aufs Kind. Kannst beten aso viel als D' willst, Rene.“

„Des sagscht aso. In zur Beicht daß i amal gehn dat — davon willst nit höre.“

„I mein halt nur, sollsch nit gehe, weil — weil Dich der Pfarrer nit zum Abendmahl laßt.“

„Na?“ sagte die Rene und rih die Augen auf, wie entseht. „Na? Weil daß D' a Calviner bist?“

„Na darum. Aber hauptsächlichereis, weil daß Du Di hast scheide lasse von dem Lumpen.“

„Dadervon hat mir der Avokat gar nig g'sagt — denn was Du mir grate hascht. Naa — naa, des glaub i nit aso schnell.“

Er wollte ablenken. „Aufs Feld kimm'scht nimmer mit, Rene.“ sagte er, „es wird Dir zu schwar.“

„I gann scho no a Weil.“

„I mag net. Fürn Mondag hab i 'n Michel als Daglöhner  
H'stellt.“

Lene blieb also zu Haus. Sie lochte, nähte und hodte vor  
der Haustür. Sie kam sich lasterhaft faul vor. Die andern  
Weiber arbeiteten bis zur letzten Stunde auf dem Felde, gar  
manche wurde mit dem Neugeborenen im Arm heimgebracht.

Und die Lene tat stundenlang nichts. Die Nachbarhäuser  
waren leer. Bis auf die alten, halbtauben Mütterchen hatte  
niemand Zeit, daheim zu bleiben.

So kam die Langeweile über sie, und, des Nichtstuns unge-  
wohnt, fing sie an, zu sinnieren.

Eines Morgens sah sie den Pfarrer aus dem Pfarrhaus  
treten und in die Kirche zur ersten Messe gehen. Sie sagte  
einen Gedanken und belam Herzklößen davon — rasches,  
hidendes, atembeklemmendes Herzklößen.

Sie trat auf die Straße, hielt die Hand über die Augen, um  
sie vor der blendenden Morgen Sonne zu schützen, und sah dem  
Pfarrer nach wie er hinüberschritt. Auf halbem Wege blieb er  
stehen und schenkte seinen Hund zurück.

Lene kehrte seufzend um. Nein — die Angst war zu groß.  
Sie ging in den Stall, legte der Kuh vor und molk sie. Dann  
verfah sie das Schwein und die Hühner und segte Haus und  
Hof rein.

Am andern Morgen lief sie dem Pfarrer nach — trotz dem  
jagenden Herzklößen.

Sie betrat die Sakristei — gerade als er das Chorhemd auf  
dem Schrein langte. — Der Pfarrer wandte sich um. Seine  
Augen nahmen einen eigenen Ausdruck an — streng und doch  
unruhig.

„Was möcht denn, Lene?“

Lene küßte ihm demütig die Hand. — „A Frag hätt i, Hoch-  
würden.“

„No, was willst denn?“

„I möcht zur Beicht.“

Der Pfarrer schwieg. Laten ihm ihre hungrigen Augen  
leid? Fühlte er, daß die arme, unwissende Bäuerin jetzt den  
Finger an eine Wunde der Kirche legen wird? Und von  
Dingen reden, die er verteidigen muß — die so schwer zu ver-  
teidigen sind, weil sie nicht das Recht auf ihrer Seite haben.

Als er schwieg, frug Lene:

„Is wahr, Hochwürden, daß i net zur Beicht kommen darf —  
weil daß i 'n Anders g'heirat hab?“

Die Unruh in des Pfarrers Augen war erloschen. „Ja“,  
sagte er. „Fast Du das nicht gewußt?“

Lene schüttelte den Kopf.

„Nein? Hast Du nicht in der Schule gelernt, daß christliche  
Eheleute in Eintracht, Liebe und Treue miteinander leben  
müssen, bis der Tod sie scheidet? Weißt Du nicht —“ und seine  
Stimme ward kalt, als hätte er das Menschliche in sich über-  
wunden — „weißst Du nicht, daß Du vor mir und der heiligen  
Kirche jetzt wie früher das rechtmäßige, eheliche Weib des  
Thomas bist?“

Lene starrte ihn stumm und blöde an.

„Des Thomas? Wo doch die Schrift da is —“

„Des Thomas. Du hast Dich ins siebente Dorf verkrochen,  
wie Du das mit dem Andreas ausgehelt hast — Du hast also  
gewußt, daß Du Dich verstecken mußt.“

„Der Anders hat g'sagt . . . Und daß i am Freitag Fleisch  
gesse hab — das dut mir aa vom Herzen leid. Un two der  
Anders a so a guder Mann is un der Thomas mich a so ge-  
schlage hat — immerzu . . .“ Sie konnte nicht weiter, ihr  
lamen die Tränen.

„Dir war ein Kreuz von Gott bestimmt. Losprechen kann  
ich Dich nicht, so lang der Thomas lebt. Denn so lang lebst  
Du in einem Zustand fortwährender Sünde.“

„Hochwürden“, schluchzte die Lene, — „wo i a so aufrichtig  
bereuen du, wann i 'n Herrn Jesus beleidigt hab!“

„Bereust Du, daß Du den Thomas verlassen und in einer  
calvinischen Kirche den Andreas geheiratet hast?“

„Wo mir's a so gut geht, Hochwürden, un der Thomas war  
a so an elendiger Lump?“

„Also —! Damit ich Dich absolviere. Lene — dazu müßtest  
Du Deine Ehe mit dem Thomas aufnehmen“ — In des  
Pfarrers Stimme lag wieder ein unsicherer Oberton. Er  
fühlte selbst: das Verlangen war unerfüllbar.

„Hochwürden, wann i zum Sterben kam — müßt i mit  
meine Sünden abfahren?“

„Dem Sterbenden vergeißt Jesus alle Sünden. In der  
Stunde wird auch Dir vergeben werden. — Geh nach Haus,  
bet fleißig, halt die Fasttage und komm regelmäßig in die  
Messe.“ — Er wandte sich ab.

Lene stand eine Weile still. — Als der Pfarrer fortfuhr,  
seine Vorbereitungen für die Morgenmesse zu treffen, schlich sie  
gebüdt und beschämt hinaus.

Sie hatte zu viel Zeit, die Lene, in ihrem herrschaftlichen  
Leben. Und von dem vielen stummen Sätzen kam sie auf den  
traurigen Gedanken, daß sie im Kindbett sterben würde. Und  
vor Sehnsucht nach dem Ablass ihrer Sünden kam die Ueber-  
zeugung, daß der liebe Herr Jesus sie sterben lassen würde,  
um zu ihr kommen zu können.

Sie sah sich ausgestreckt im Bett liegen, mit einem Keinen,  
wachsbleichen Engelnchen im Arm. Die Schwägerinnen kom-  
men und weinen. Die Schwägerinnen —! Lene sah sich plötz-  
lich erschreckt um, und ihr Blick glitt über all ihre Herrlich-  
keiten hinweg: über die Kommode mit den bunten Gläsern,  
der grünen Henne und den amerikanischen Laffen — blieb starr  
an den Messingringen der Schubladen haften, in denen ihre  
Sonntagschürze von schwarzer Seide lag — ihre Ohrringe  
in einer Schachtel von Goldpapier — ihre Kopftücher, der  
Rosenkranz und das silberbeschlagene Gebetbuch ihrer Groß-  
mutter.

In der Nacht darauf stieg sie leise aus dem Bett.

Der Andreas erwachte. — „Wo gehst denn hin, Lene?“  
fragte er schlaftrunken.

„I seh mi in 'n Hof auf 'n Stein — es is mir zu heiß  
herin.“

Leise klingte sie die Tür auf und schritt hinaus nach dem  
Schuppen. Vodri sprang an ihr hoch und lief mit.

Sie nahm ein Grabseil und ging in den Garten. Dort  
arbeitete sie drei geschlagene Stunden, bis in den Niederbüschen  
ein Loch gegraben war — groß genug, daß Lenes große Kiste  
darin verschwinden konnte. — Dann kehrte sie ins Haus  
zurück.

In der Küche blieb sie horchend stehen. Als es still blieb  
bei Andreas, öffnete sie die Vorderstube und räumte alles in  
den Wäschekorb, was in den Schubladen war und auf der  
Kommode stand. Und trug's hinaus in den Garten.

Zuerst jagte sie den Vodri auf die Straße. Dann tat sie  
in die Kiste, was ihr Stolz war. Zwischen die vier weißen  
Unterröde und die schwarzseidene Schürze packte sie die kost-  
barsten Stücke: die grüne Henne und zwei silberglänzende,  
gläserne Leuchter.

Als die Erde geradegepußt war und mit Laub und Stroh  
bestreut, da war sie zufrieden. — „So“, sagte sie, „der Anders  
is a Tapp. Un die Schwägerseut, die solle weine, wann i  
g'storbe bin — nit lache.“

Sie stellte das Grabseil auf seinen Platz. Da mußte sie sich  
plötzlich zusammenkrümmen — in einem krampfartigen, scharfen,  
fremden Schmerz. Und als sie zum Brunnen kam, um die  
Hände zu waschen — nochmals. Mit krummen Rücken und  
verzerrtem Gesicht erreichte sie die Küche und ruhte ein paar  
Minuten auf dem Schemel aus.

Darauf zündete sie im Herd das Feuer an, stellte den großen  
Kopf mit Wasser auf und trug die kleine Lampe in die  
Vorderstube.

Sie räumte vom Bett die schönen weißen Kissen weg und  
legte ein altes, zerrissenes Leinentuch auf den leeren Strohs-  
sack.

Neigend kloht sie das Haar in zwei stramme Zöpfe und  
legte sie fest um ihren Kopf.

Der Andreas fuhr auf, als sie vor seinem Bett stand, mit  
der flackernden Lampe in der Hand.

„Steh auf, Anders — jeh is so weit. Un hol mr die  
Schemel.“

Die Lene schrie so ungebärdig, daß die alte Frau Schmidin  
die Geduld verlor.

„Scham Di doch a bißl, Lene! A so a Gebrill zu machel  
Bisch do die erschte nit! Was? Den Pfarrer willst? Was  
denn nit noch? Da hätt ja der Hochwürdige viel zu dun,  
wann er immer da derbei sitzen dät. Wart bis zur Tauf.“

Um fünf Uhr badete die Schmidin ein kleines Mädel. Das  
war durchaus kein wachsbleiches Engelnchen. Did war's und  
kerngesund.

Die Lene stand am dritten Tag auf, rieb das Zimmer blank,  
buh Kuchgen, und sie hielten Kindstauf ab.

Die arme Lene ahnte gar nicht, wie gnädig der liebe Herrgott  
mit ihr gewesen war, als er ihr ein Mädchen bescherte. Eine  
Tochter nahm der Hochwürdige wortlos in die katholische Ge-  
meinschaft auf. Wenn ihr's noch so viel Herzleid antat —  
einen Wuben hätte sie in die calvinische Kirche tragen müssen.  
So will's das Geseß.





Immer tiefer verbohrt sie sich in den Gedanken, daß sie in einem Zustand fortwährender Sünde lebe. Der Herr Jesus hätte sie verworfen, er hatte ihr Bett nicht zum Sterbelager werden lassen. Wie hatte der Herr Pfarrer gesagt? Solange der Thomas lebt? Wenn sie den Herrn Pfarrer sah, lief sie ihm nach und haschte nach seiner Hand. Und der Hochwürdige duldete ihren demütigen Handfluß und wich dem stehenden Blick aus, der ihn mit der Beharrlichkeit eines Hundes suchte.

Also wirklich nicht? — Nein — solange der Thomas lebte, oder sie nicht im Sterben lag . . .

Den ganzen stichheißen Nachmittag hatte sie oben beim Wäldchen Heu gewendet. Und den ganzen Nachmittag mußte sie an die Zeit denken, wo diese Wiese noch dem Thomas gehörte — die Wiese und — sie selbst. Da hatte sie sich geschunden, um das bißchen Heu zu ernten. Im Winter sollte es die Ziege nähren — eine Kuh hatten sie längst nicht mehr. Es war so mühsam, mit der Sichel zu schneiden — der Thomas sollte die Senfe führen — wo war der? — Und als es geschieht, gependet und getrodnet war, sollt sie es heim schaffen. Da kam der Wirt, lud das Heu auf und führte es weg. Der Thomas hatte es ihm verkauft. — Und als sie darüber weinte und schrie — mußte es was? Ihr war's, als spürte sie heute noch die Striemen, die ihr der Thomas damals überzog — fingerstarke rote Striemen, die langsam blau und grün wurden und endlich nach Wochen verblaßten.

Hinterm Wald kamen dicke Wolken hervorgekrochen, langsam, dick und eilig gelb wie Kröten. Sie verschluckten den blauen Himmel und hodten sich gedunsen auf das Dorf. Und spudten.

Lene schlug die Oberröcke über den Kopf und eilte heim. Das Wetter aber war rascher als die müden Füße. Die ersten Tropfen sprankelten den Straßenstaub, dann prasselte der Regen arg und immer ärger. Er füllte die Gräben zu schlammigen Wädhern. Der Blitz zerriß die Finsternis. Der Sturm wälzte sich über die Ebene und stampfte das Getreide nieder.

Lene eilte, so sehr sie konnte. Ihre Sorge flog vor ihr — nach Haus: zu dem Kinde, das vielleicht schon hungrend schrie — zum Geflügel, das ängstlich Obdach suchte — zu den Trutzhühnern, denen ein Regen den Tod brachte.

Und mitten auf der Straße blieb sie stehen, im höllischen Regen. Und starrte einen Mann an, der auf dem Bankett lag, mit den Füßen im gurgelnden Graben.

Thomas.  
Thomas, den nicht einmal dieser Schauer aus seiner Trunkenheit erweckte.

Langsam, ganz langsam trat die Lene näher. Ihre Augen hafteten starr an ihm. Wangen Herzschläge lang —

Eine Ewigkeit.  
Ein Donner Schlag, kurz, knatternd, trocken.

Da beugte sich das Weib nieder und sah ihm ganz nahe in das fremde, häßliche Gesicht.

Der da war ihr Mann, den — die heilige Kirche anerkannte. Der Fremde, der Lump, der am Wegrain lag. Nicht der Anders, der sie ruhen ließ, wenn ihr Leib schwer und ihre Brust kurzatmig war.

Sie war wütend, ihre Augen fladerten.

„Um den da verliert man ewigs Heil. Wegen dem da wer ich Höllenpein leide — im Jenseits. Der wann nit wär, könnt ich zur Weicht. Wann ich ihm a Ruckser gib, liegt er im Schlamm, wo daß er aa hing'hört, der verhoffene Lump, des Schwein. Wem nußt er was? Keinem nit. Wem dut er a Leid? — Mir.“

Der Regen strich scharf und eiskalt, die ersten Eiskörner hüpfen.

Und sie beide waren allein miteinander und hatten eine alte Rechnung auszutragen. Der Mann lag trunken am Rain, das Weib war wach, und wach war ihr Haß und ihre Gier, sich frei zu machen. Und die Striemen, die lang verharbsten, brannten ihr auf Hals und Rücken.

Die Lene sank auf die Knie in den Straßenschmutz. Sie wollte —

Nein, sie konnte nicht. Sie konnte nicht. Sie konnte nicht. Sie sah plötzlich den Thomas seinen behänderten Gut schwenken und hörte seinen jauchzenden Schrei, als er an ihrem Hochzeitsmorgen aus der Kirche trat — an ihrer Seite.

Sie beugte sich nieder und versuchte, den Mann auf die Straße zu ziehen. Und rief ihn beim Namen und wollte ihn zum Bewußtsein rufen und quälte sich mit dem schweren Körper ab.

Der Thomas blingelte, er lallte ein Wort — und wühlte

sich tiefer in den Schlamm, als läge er im weichsten Bett. Da ließ sie ab von ihm und flog dem Dorfe zu — so schnell sie konnte — dem Wind entgegen, der sich in ihren Röcken fing — im rauschigen Drei der Straße. Bei Schmidt kehrte sie ein und beim Wirt und schickte dem Thomas Hilfe.

Am Morgen darauf stand sie in der Sakristei. Die Sonntagsonne fiel durch das hohe Fenster herein und beleuchtete den ärmlichen Raum. In der Ecke stand der Besen, der Gut des Ministranten hing am Nagel.

„Setzen is er ja dot, der Thomas — der, was zubielt war auf der Welt. Aber wie ich a so vor ihm g'stande bin — dieser Sünd bekenn ich mi no extra schuldig — da hab ich denkt: „Stoß ihn herein — da maukt er nimmer an Lon.“ Und wollt ihm schier stoße — weil solang daß er lebt der hochwürdige Herr dich nicht absolviert. Wie er g'sagt hat.“

Ueber das Gesicht des Pfarrers rann ein grüner Schein.

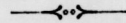
„Da hab ich mich bedenk, da mir im Catechismus gelernt habe: Du sollst nit döten. Des hat der Herr Jesus nit gern, un bin un Hillf nit döt. Das die Hilf zu spät is komme — des dut mir vom Herzen leid, und ich dank dem Herrn Jesus schön dafür. Un was ich g'sündigt hab in Worten, Werken und Gedanken — besonders, daß ich mei Sach hab vor die Schwägerinnen in die Erd vergrabe, des dut mir aa vom Herzen leid, indem ich damit unsern Herrn Jesus, unser Liebenswürdigstes Gut höchlich beleidigt hab. Un daß der Thomas obagrüßicht is un is so elendiglich verhoffe — des hat der liebe Gott a so wolle — nit, Hochwürden?“

Der Pfarrer blieb eine Weile still. Im Herzen war ihm ein kaltes Erschrecken. Seine Lippen bebten. Vielleicht betete er um Vergebung dafür, daß er, getreu den Sagen, fast eine suchende Seele hinausgejagt hätte in die Wirrnis der düstersten Sünde.

Auf Lenes Frage antwortete er nicht. Süß und mild erwiderte er ihren tränenglänzenden Augen:

„Als der Herr einkehrte in das Haus des armen Zöllners da freute sich der Zöllner, daß seinem Haus solche Feier geschah. — So freue auch Du Dich, meine Tochter, daß der Herr heute einkehrt in Dein Herz. Der Friede des Herrn sei mit Dir. Zur Ruhe bete drei Vaterunser und drei Ave Maria. Deine Sünden rechne mir der Herr an.“

Lene barg ihr Antlitz auf seine Hand und küßte sie in inbrünstigem Kuß. Sie fühlte nichts als den unermesslichen Jubel einer Befreiung von altem, bleiernem Gram.



## Sonnen- und Luftbäder.

Von Dr. W. Steininger.

Die Anwendung der Luft und des Lichtes als Heilmittel reicht in das graue Altertum zurück. Aber wie alle instinktiven Neigungen der Volksseele fiele sie wieder der Vergessenheit anheim, da sie des festen Gefüges entbehrten, das ihnen allein die wissenschaftliche Forschung geben kann. Erst das 19. Jahrhundert schuf eine kritische Beobachtung und bewußte Anwendung dieser Heilfaktoren und die scharfen Merkmale, die das Sonnenbad von dem Luftbad trennen, werden immer mehr hervorgehoben. Denn beide Maßnahmen sind streng auseinanderzuhalten und nur in ihrer Scheidung liegt ihr beiderseitiger Heilwert.

Das Sonnenbad besteht in der Einwirkung des intensiven Sonnenlichtes auf den stets in der Ruhelage befindlichen Patienten. Es ist vor allem eine Schwitzprozedur. Das Luftbad besteht im Aufenthalt des nackten Körpers in freier Luft, wobei im Gegensatz zum Sonnenbad der Lufttemperatur angepasste Bewegung geleistet werden soll. Auch bei Luftbädern wird es je nach der Lage des Terrains und der Zeit, in der man sie nimmt, vorkommen, daß der Badende von Zeit zu Zeit in die Sonne kommt; aber das ist deshalb noch kein Sonnenbad.

Zunächst die Technik der Sonnenbäder. Der Badende liegt auf einer Matratze im prallen Sonnenschein. Jede Luftbewegung ist tunlichst auszuschalten. Der Kopf, der etwas erhöht liegt, ist vor direkter Bestrahlung sorgfältig zu schützen. Am besten wird dies erreicht durch ein Brett, das etwa einen Meter vom Boden entfernt über dem Kopfe angebracht ist. Ueber dieses Brett leitet man ein Babelaken, und zwar derart, daß es einen doppelten Vorhang bildet, zwischen dem der Kopf des Badenden liegt. So wird die freie Beweglichkeit nicht gehindert und guter Lichtabschluß gewährt. Wo notwendig, können noch direkte Kopfkühlungen in Form von kalten Kompressen damit verbunden werden.

Der Badende hat alle fünf Minuten eine andere Körperseite der Bestrahlung auszusetzen um eine einseitige Wirkung



der Sonnenstrahlen und die äußerst leicht herbeigeführte Hautentzündung zu vermeiden. Er darf deshalb im Sonnenbad einem Schlafbedürfnis nicht nachgeben. Die Hautentzündung kann von starkem Juckreiz und Brennen bis zur Blasenbildung mit Fiebererscheinungen führen. Sind irgend welche Anzeichen davon vorhanden, so pudere man die Haut ein und löse einige Tage mit den Sonnenbädern auf. Personen mit empfindlicher Haut werden gut tun, anfangs die Sonnenbäder nur auf einige Minuten auszudehnen und so die Haut allmählich an den starken Reiz zu gewöhnen und sie etwas abzuhärten. Früher glaubte man, an der bei Luft- und Sonnenbädern eintretenden Bräunung einen Maßstab für den Krankheitsverlauf zu haben, und hoffte man um so sicherer auf Heilung und Besserung, je lebhafter die Hautbräunung eintrat. Diese allgemein verbreitete Ansicht hat sich als falsch erwiesen; selbst Schwindbüchtige können kurz vor ihrem Tode noch eine Pigmentierung der Haut bekommen.

Die Dauer des Sonnenbades muß dem individuellen Falle angepaßt sein. Sie schwankt von 15 bis 60 Minuten. Kranke sollen Sonnenbäder nur unter ärztlicher Kontrolle nehmen. Aber auch bei Gesunden sind Puls, Gewichtsveränderungen und Allgemeinbefinden sorgsam zu beobachten. Wird der Puls sehr beschleunigt oder gar unregelmäßig, nehmen ohnehin Magere dauernd ab, so wird man mit den Sonnenbädern bis auf weiteres aufhören. Im allgemeinen nimmt man Sonnenbäder nur jeden zweiten Tag und weder bei vollem noch bei leerem Magen.

Wo mit dem Sonnenbad ein sehr intensiver Schweißausbruch erzielt werden soll, so besonders bei chronischem, schwerem Gelenkrheumatismus, wird man nach 15 bis 30 Minuten den sonnendurchglühnten Körper in wollene Decken packen und so bis zu einer halben Stunde liegen lassen. Meist folgt ein reichlicher Schweißausbruch. Die praktische Erfahrung jedoch lehrt, daß ein Sonnenbad mit nachträglicher Einpackung zu den anstrengendsten Kurmaßnahmen gehört und daß nur Personen mit vollständig gesundem Herzen sich ihnen unterziehen können. Dafür läßt man lieber die Einpackung weg und kühlt nach der Besonnung mit Bräusen.

Außer den chronischen rheumatischen Erkrankungen der Muskeln und Gelenke sind es vor allem chronische Katarthe des Rachens und der Lunge, Fettleucht, Neuralgien und Hautkrankheiten (Psoriasis vulgaris = Schuppenflechte und Geschwüre), die durch Sonnenbäder günstig beeinflusst werden. Bei allgemeiner Fettleucht kann man durch Sonnenbäder oft in kurzer Zeit einen erheblichen Gewichtsverlust erzielen und doch fühlen sich die Patienten ziemlich wohl dabei. Nochmals aber sei hervorgehoben, daß eine unterschiedslose Anwendung eines solchen durchaus nicht gleichgültigen Heilmittels große Gefahren in sich birgt. Anzeichen dafür, daß das Sonnenbad nicht angebracht ist, gibt es viele (sogenannte Kontraindikationen). Es seien nur einige hervorgehoben: hochgradige Allgemeinschwäche, Herzfehler, Schwindel, Arterienverhärtung, Neigung zu Blutungen.

Auch Luftbäder hat es zu allen Zeiten gegeben. Sie wurden jedoch einst nicht so bewußt angewendet wie heute, da der Normalzustand des Menschen mehr unbedeckt als bedeckt war. So stellt das Radturnen der Gymnasten bei den alten Griechen das Ideal des Luftbädergebrauches dar. Das Luftbad ist vor allem ein Abhärtungsmittel ersten Ranges. Durch den Wechsel der Temperatur, des Feuchtigkeitsgehaltes, durch die Luftbewegung tritt eine Reibung der Haut ein. Die Abhärtung durch die Luft ist viel natürlicher als die durch Wasser, denn die atmosphärische Luft ist das Medium, für das wir uns abhärten wollen. Ferner leitet die Luft Wärme schlechter als Wasser. Die langsamere und geringere Wärmeentziehung gestattet eine längere Anwendung. Dabei ist während der ganzen Dauer der Wärmeentziehung der Organismus bestrebt, den Wärmeverlust durch erhöhte Wärmebildung auszugleichen. Dies kann nur durch Erhöhung der Verbrennungsprozesse in allen Organen vor sich gehen. Das Luftbad übt daher eine intensive, Stoffwechsel anregende Wirkung aus. Die Steigerung des Stoffumlaufes wird noch weiter erhöht durch die im Luftbad unbedingt nötigen körperlichen Bewegungen und Übungen. Gelegentlich zum Holzspalten, zur Gartenarbeit, zu Ballspielen, zum Reiten, Geräterturnen, zu Freiübungen, zum Dauerlauf sind notwendige Ausstattungen eines Luftbades. Die gymnastischen Übungen müssen der Temperatur des Tages angepaßt sein, sie sind in wärmeren Zeiten milder lebhafter Art, um größeren Schweißausbruch zu vermeiden.

Was die Anlage eines Luftbades anbetrifft, so sind Wald- oder Gartenparzellen besonders geeignet. Am idealsten ist ein aus Wald oder Bieste bestehender Park oder ein Hochwald. Schatten ist in jedem Luftbad notwendig. Regen in der Sonne oder ein längerer Aufenthalt in der Sonnenbestrahlung ist zu vermeiden, denn es soll ja ein Luftbad und kein Sonnenbad sein, das genommen wird. Je mehr man im Sommer die Sonne im Luftbad meidet, um so weniger wird man an

kühleren Tagen frieren; man wird dann die methodische Anwendung der Luftbäder auch im Herbst weiterführen können. Ja besonders Trainierte können es bis zur Anwendung von Luftbädern im Schnee bei 0 bis 5 Grad Kälte bringen. Als vorbereitende Maßnahmen für das Luftbad im Freien können in kühleren Jahreszeiten auch Luftbäder im Zimmer genommen werden.

Die Dauer des Luftbades kann systematisch gesteigert werden von fünf Minuten bis zu Stunden. Immer gilt als erstes Gebot: nur so lange ausgeleibet bleiben, als man sich behaglich fühlt, und nie die gymnastischen Übungen vergessen! Kranke dürfen Luftbäder nur unter ärztlicher Kontrolle nehmen; auch Gesunde müssen beim Gebrauch der Luftbäder ihr Allgemeinbefinden beobachten. Das gleiche gilt von Kindern, für die Luftbäder ein besseres Abhärtungsmittel sind als Kaltwasserprozeduren.

Nebst dem prophylaktischen (Krankheiten vorbeugenden) Gebrauch des Luftbades als Abhärtungsmittel ist seine Verwendung als Heilmittel bei einigen Krankheiten angezeigt. Besonders auf dem reichhaltigen Gebiete der neuroasthenischen Erscheinungen (nervöse Schlaflosigkeit, nervöse Herz- und Kopfschmerzen) stellt das Luftbad eine wirksame Behandlungsweise dar. Der Appetit wird gehoben, es stellt sich wieder eine gesunde Ermüdung ein, geschäftliche, berufliche Sorgen werden vergessen, die Stimmung wird gehoben.

Da die Luftbäder einen außerordentlich tonisierenden (anregenden) Einfluß haben, werden sie auch bei Blutarmen und dem großen Heere der in Genesung Begriffenen meist mit gutem Erfolg gebraucht. Bei manchen chronischen Erkrankungen der Atmungsorgane sind sie zusammen mit scharf dosierter und ärztlich überwachter Atmungsgymnastik von günstigem Einfluß.

Das Luftbad ist nicht angebracht bei Nieren- und Herzkranken, Tuberkulösen; überhaupt haben sehr schwächliche Personen von Luftbädern keinen Nutzen.

In vielen Sanatorien werden auch Freiluftliegeuren durchgeführt. Die Freiluftliegeuren sind ein Mittel ersten Ranges zur Erzielung von Schlaf- und Gewichtszunahmen. Bei nervöser Unruhe und Depression erzielt sie zur Ruhe und Stetigkeit. Gerade glänzende Resultate erhält man mit der Freiluftliegeuren bei atrophischen, in ihrer Entwicklung zurückgebliebenen Säuglingen. Sie wird in mehreren Säuglingsheimen, so in Dresden, das ganze Jahr systematisch durchgeführt. Auch bei blutarmen, rachitischen, tuberkulösen Kindern hat die Freiluftliegeuren ausgezeichnete therapeutische Erfolge. Die Liegeuren werden in Sanatorien meist gemeinsam durchgeführt. Die Patienten liegen auf einer Art von Feldbetten in Liegehallen. Da Liegeuren im Freien auch in kühleren Jahreszeiten angewendet werden, bedarf man geeigneter Maßnahmen zur Abhaltung von starken Kältereizen. Dazu dienen Einpackungen in Pelze und Decken unter Zubehilfenahme von Wärmeflaschen und Fußhäden.

Will man die Freiluftkur auch des Nachts weiterführen, so dienen dazu Lusthütten. Man versteht darunter kleine Holzhäuschen, die im Innern mit Einrichtungen zum ständigen Aufenthalt ausgestattet sind. Sie sind wenigstens von einer Seite offen, so daß die Luft freien Zutritt hat. Segeltuchvorhänge bieten gegen die Unbilden der Bitterung Schutz. Solche und des Nachts weitergeführte atmosphärische Kuren haben sich besonders bewährt bei schweren Zuständen chronischer Schlaflosigkeit und bei Erkrankungen der Kreislauforgane, die mit hochgradiger Atemnot verbunden sind.

### Sinnprüche.

Die Deutschen sind ein gut Geschlecht  
 Ein jeder sagt: will nur, was recht;  
 Recht aber soll vorzüglich heißen  
 Was ich und meine Gvattern preisen  
 Das übrige ist ein weitläufig Ding,  
 Das schick' ich lieber gleich gering.      Goethe

Leichter ist eine Zeit zu schaffen als umzuschaffen, leichter sie umzuschaffen als eine alternde zu verjüngen.      Vö r n e

Je vollendet ein Wesen, je stärker wird es Freud' und Schmerz empfinden.      Dante

Viele Worte machen, um wenige Gedanken mitzuteilen, ist überall das untrügliche Zeichen der Mittelmäßigkeit      Schopenhauer